

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Erscheint 3mal wöchentlich,
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich,
Beylagpreis:
Abholer monatl. 75 S, vierteljährl. 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S, vierteljährl. 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M,
vierteljährl. 3 M (ohne Befehlgebühren).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 20 S, Ausland 40 S,
Die Restsaalplätze 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisproben:
Inserate und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 109; Verlag: Nr. 619.

158 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 27. März 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die der „Temps“ meldet, soll in Durazzo (Albanien) völlige Anarchie herrschen und das Kriegsgesetz proklamiert sein.

Der Reichstag hat gestern die Wahl des konserverativen Abg. Doeßch (Stendal-Dierburg) mit 176 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt.

Aus Paris wird gemeldet, daß Präsident Poincaré bei einem Bankett eine beachtenswerte Rede auf die Armee gehalten habe.

Anarchie in Albanien?

Aus Paris meldet der Draht: Der „Temps“ meldet, daß in Durazzo vollkommene Anarchie herrscht. Das Kriegsgesetz soll in Durazzo proklamiert sein. Das Fürstentum von Albanien kann das Palais nicht verlassen.

Als dem Prinzen Wilhelm zu Wien die Krone des neuen Albanien von den Großmächten angeboten worden war, ging das Gerücht, daß der Prinz wenig Lust zeige, dem „Ruse“ Folge zu leisten, und in der Hauptsache seine Gemahlin, die Prinzessin zu Wien, es gewesen sein soll, die ihn veranlaßt habe, dem Wunsche der Mächte zuzustimmen und die Herrscherwürde über Albanien anzunehmen. Die wohlwollende Unterstützung der Großmächte, nicht zum wenigsten in pekuniärer Hinsicht, tat ein Uebriges, und so zog der neue Fürst von Albanien vor wenigen Wochen in seine Residenz Durazzo ein. Es war eine dornenvolle Aufgabe, die des Fürsten in dem Lande der aus allerlei Nationen zusammengewürfelten Bevölkerung harpte, und obendrein traf der neue Landesherr beim Betreten der albanischen Küste eine besorgniserregende Gärung im Süden seines Landes an. Die dort ansässigen griechischen Epitroten wollten nicht wissen von der ihnen aufgezwungenen albanischen Herrschaft, und schon mehrfach haben kleinere Gehefte zwischen diesen griechischen Freischärlern und den Albanern stattgefunden. Gerade in den letzten Tagen wurden Meldungen verbreitet, daß sich die Lage im Süden Albanien verschärft, und der neue Herrscher, dem noch andere Schwierigkeiten im Lande Sorge bereiten, zumal die Kabinettsbildung immer noch nicht endgültig zustande gekommen ist, sich schließlich gezwungen, ernstlich den Gedanken zu erwägen, mit aller Entschiedenheit gegen die Aufständischen im Süden vorzugehen, um Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen.

Nun plötzlich kommt aus Paris die überraschende Meldung, daß in Durazzo, der Residenz des Fürstenpaars, völlige Anarchie herrsche und das Kriegsgesetz proklamiert sei. Der 1. April ist noch zu fern, als daß sich der „Temps“ einen Scherz erlauben könnte. Einzelheiten über die Ursache der Anarchie fehlen noch und es wäre zu wünschen, daß sich die Nachricht des „Temps“, der ja gern etwas voreilig ist, als irrig, oder wenigstens als nicht so gefahrdrohend erweisen würde. Daß die Anarchie in Durazzo, dessen Bevölkerung dem neuen Herrscherpaar erst kürzlich begeisterte Ovationen gebracht hat, mit den Unruhen im Süden des Landes in Zusammenhang stehen könnte, ist nicht anzunehmen. Es wäre bedauerlich, wenn der neue Fürst sich noch größeren Schwierigkeiten in seinem Lande gegenüber sände, als es schon bisher der Fall war. Nach der Nachricht des „Temps“, daß es dem Fürstenpaar unmöglich sei, das „Palais“ zu verlassen, hat es den Anschein, als ob auch dem Leben des Herrschers Gefahr drohe. Es wäre auch die Anleihe, das schöne Geld der Großmächte, wahrscheinlich unwiederbringlich verloren, falls der Fürst — immer vorausgesetzt, daß sich die Pariser Depeche bestätigen sollte — gezwungen werden sollte, nach nur kurzer „Herrschaft“ den albanischen Boden wieder zu verlassen. Es gibt noch so mancherlei Gründe, die es als höchst wünschenswert erscheinen lassen, daß die „Temps“-Meldung auf einem Irrtum beruht, denn nach einem neuen Akt des Balkandramas hat wohl kein Mensch mehr Verlangen. Hoffen wir darum, daß die Nachricht von einer „Anarchie“, die ausgerechnet am achtzigsten Geburtstag des Fürsten Wilhelm in Durazzo ausgebrochen sein soll, sich in eine Meldung von „Aufstandsländereien“ anlässlich des Festtages umwandeln wird.

Die japanischen Gerichte und die Ausländer.

Von unserem Korrespondenten.

Yokohama via Siberia, 8. März.
Es scheint den Europäern nun einmal unmöglich zu sein, sich in die seit einigen Jahrzehnten geänderte Lage der Dinge zu schicken und Japan als ein gleichwertiges Staatswesen zu betrachten. Wenigstens die in Japan lebenden Ausländer und ihre Presse lassen keine Gelegenheit vorübergehen, den Japanern in mehr als deutscher Sprache ihre Minderwertigkeit vorzuhalten. So oft noch

ein Europäer sich ein Vergehen oder ein Verbrechen zuschulden kommen ließ, das ihn mit dem hiesigen Gesetz in Konflikt brachte, erleben wir die alte Geschichte: mit einer Einmütigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, kritisiert die in englischer und deutscher Sprache hier erscheinende Presse das Vorgehen der japanischen Gerichte und versucht, Japan vor der Welt als ein in jeder Beziehung zurückgebliebenes Land hinzustellen. Trotzdem der unbesangene Beurteiler zugeben muß, daß die japanischen Gerichtshöfe gerade dem schuldigen Ausländer gegenüber die Milde in der Regel bis zur äußersten Grenze des Erlaubten treiben, trotzdem gerade Ausländern gegenüber von dem Beantragungsrichte des Mikado ausgiebiger Gebrauch gemacht wird, trotzdem die japanischen Behörden dem Auslande jede Rücksicht entgegenbringen, die sich nur irgend mit der Gerechtigkeit dem kleinen Volke gegenüber vereinbaren läßt. Herrmann, der Direktor der Tokioer Siemens-Schulderwerke wird unter dem schmerzlichen Verdacht der Berechnung hoher Offiziere und der absichtlichen Zerkürzung von Beweismaterial verhaftet. Sofort läßt sich die hiesige europäische Presse berufen, sich für den Mann, für dessen Unschuld sie keinerlei Beweise in Händen hat, mit einem bewundernswürdigen Eifer einzusetzen. Nichts an der Behandlung Herrmanns durch die japanischen Behörden ist ihr recht. In allem wittert sie einen hinterlistigen Angriff auf den Ausländer als solchen. Da ist die Verpöschung des Untersuchungssträfungs eine ungenügende, da verfährt es gegen die einem „Ehrenmann“ schuldicke Hochachtung, daß man ihn im Jellenwagen vom Gefängnis ins Gerichtsbau transportiert, ja sogar mit Demonstrationen im Jahre der Kaiserkrönung wird offen gedroht. Und Japan schweigt und steht dem unter so schwerer Last liegenden Mann wirklich auf freiem Fuß, gegen eine winzige Kaution, trotzdem seine Verhaftung wegen Vernichtung von Beweismaterial erfolgte, trotzdem der zweite Direktor der Firma, Wilhelm, das Land fluchtartig verlassen hat.

Die Unternehmung gegen den zweiten verhafteten Europäer, den Engländer Pooley (Reuters Korrespondent), ist noch nicht zu Ende geführt. Die schwere Klage lautet auf Erpressungsversuch an der Firma Siemens-Schulder, der er mit Veröffentlichung der ihm von Karl Richter verkauften Papiere im Nichtzahlungsfalle einer bestimmten Summe drohte. Man sollte meinen, daß sich die europäische Presse von diesem Gentleman wenigstens solange zurückziehen würde, bis der schwere Verdacht eines gemeinen Verbrechens von ihm als unrichtig dargetan ist. Keineswegs!

Seit Wochen wird in allen Tonarten über die „brutale“ Behandlung des dem „Zusammenbrüche nahen“ Mannes geclaxert. Die Postkarte wird zum Bestand aufgerufen. Und einem Abgeordneten der Botchaft gegenüber rühmt Pooley selbst die zuvorkommende Behandlung, die ihm seitens der japanischen Behörden zuteil wird! Tut nichts. Dann ist eben die Verhaftung selbst eine Brutalität, und die englischen „Daily News“ halten es für vereinbarlich mit der Würde eines großen Mannes, ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß „Mr. Pooley im geheimen (!) einem barbarischen (!) Gesetze ausgeliefert“ werde. Freilich, den „Daily Mail“ darf man kaum Vorwürfe machen, denn sie schreiben schließlich nur, was ihnen von angeblich wohlinformierter Seite suggeriert wird. Wären Herrmann und Pooley unter gleichen Umständen in Preußen bzw. in England auf freiem Fuß gelassen worden? Es ist mehr als fraglich. Sicher aber ist, daß kein Mensch sich über ihre verlängerte Untersuchungshaft aufzuhalten hätte, wäre diese von einem deutschen oder englischen Gerichtshof für gut befunden worden. Und sicher ist auch, daß kein deutscher oder englischer Gerichtshof auch nur einen Finger breit zurückweichen würde und sich eine Entlassung der Untersuchungs-Gefangenen hätte abnötigen lassen.

Japan, das selbst heute, nach dem russischen Kriege, immer noch den größten Wert darauf legt, von den übrigen Großmächten nicht als rückständig betrachtet zu werden, Japan setzt Herrmann auf freiem Fuß und wird Pooley dasselbe Entgegenkommen beweisen. Die hiesige Ausländer-Presse sollte sich aber doch endlich das Sprichwort ins Gedächtnis rufen: Man scharf gespannt, zerbricht der Bogen! Sie sollte endlich aufhören, bei den japanischen Behörden durch Drohungen und Beschimpfungen („Japanes barbarische Gesetze!“) um jeden Preis ihr Ziel erreichen zu wollen. Denn es könnte die Zeit kommen, wo das Selbstgefühl der Japaner stark genug ist, um derartige Beschuldigungen mit einem Schellen abzutun und den gegen das japanische Gesetz verstoßenen Ausländer genau so zu behandeln wie den schuldigen Eingeborenen. Den Schaden werden letzten Endes die Ausländer zu tragen haben.

Russische Maßnahmen gegen die deutsche Landwirtschaft.

Kurze Zeit nach dem Besuche des russischen Ministerpräsidenten in Berlin wurde bekanntgegeben, daß die russische Regierung die Abwanderung von Landarbeitern nach Deutschland sperren würde, falls das Einfuhrsystem hier weiterhin aufrechterhalten würde. Es wurden sogar alsbald die Grundzüge eines Gesetzentwurfs veröffentlicht, der strenge Kontrollmaßnahmen für die Abwanderung entwirft und ohne weiteres dem beabsichtigten Zweck gerecht werden konnte. In der deutschen Landwirtschaft waren nach den Ermittlungen der Deutschen Feldarbeiterzentrale im Jahre 1911/12 mindestens 275 000 und 1912/13 sogar über 280 000 russische Wanderarbeiter beschäftigt, vornehmlich auf den großen Gütern, die neben Ackerbau hauptsächlich Körnerproduktion betrieben. Es liegt auf der Hand, daß der Ausfall der russischen landwirtschaftlichen

Arbeiter für die deutsche Landwirtschaft von unabsehbarer folgenreicher Bedeutung wäre, um so mehr, da sich keine Möglichkeit bietet, ihn durch verstärkte Bezüge von Arbeitern aus Oesterreich oder anderen Nachbarländern zu ersetzen. Freilich haben 1912/13 noch etwa 117 000 österreichische Saisonarbeiter, sowie 15 000 aus anderen Ländern in unserer Landwirtschaft Beschäftigung gefunden, aber erfahrungsgemäß erweist es sich als sehr schwierig, diese Zahlen zu erhöhen, weil die landwirtschaftlichen Löhne auch in den Nachbarländern kräftig in die Höhe gegangen sind.

Wiesbad war befürchtet worden, daß die russische Drohung, die Abwanderung der Landarbeiter nach Deutschland zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, schon für das laufende Erntefahr in die Tat umgesetzt werden würde. Davon hat man aber in Russland Abstand genommen, wohl mit Rücksicht auf den Umstand, daß eine solche Maßnahme mit dem geltenden Handelsvertrage schwerlich in Einklang zu bringen wäre. Sicherlich wird aber die russische Regierung bei der bevorstehenden Neuregelung des Handelsvertrages die Landarbeiterfrage wieder aufrollen, falls die deutsche Reichsregierung sich nicht dazu entschließen sollte, die durch das Einfuhrsystem bedingten verdeckten Getreideausfuhrprämien zu beicichtigen. Welche Bedeutung Russland unseren Einfuhrscheinen beilegt, mag man daraus ermessen, daß es zurzeit auf beschleunigte Erledigung einer Zollvorlage bedacht ist, monach an Stelle der bisherigen Zollfreiheit für die Getreideausfuhr recht beträchtliche Zölle treten sollen. Diese Maßnahme richtet sich lediglich gegen die deutsche Getreide- und insbesondere Roggenausfuhr. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß damit der deutschen Getreideausfuhr der Weg nach Russland versperrt ist. Das Interesse Russlands an den deutschen Einfuhrscheinen würde sich danach auf den Absatz im Auslande beschränken, an dem Russland als größter Markt der Welt stark beteiligt ist. Wie es hier sein Getreide dem deutschen, durch Einfuhrscheine begünstigten Wettbewerb befähigen will, steht noch dahin. Deutschland wird jedenfalls unter den obwaltenden Verhältnissen gezwungen sein, mit einem ziemlich beträchtlichen Teile seiner Roggenausfuhr — 25 bis 30 v. H. der Gesamtexport — an Stelle des bisherigen Exportes nach Russland andere Absatzgebiete zu erobern, eine Aufgabe, deren Lösung einige Verlegenheiten bereiten dürfte. Im Hinblick auf die vorzüglichen Saatlandsberichte aus allen großen Getreideerzeugungsländern der Erde erscheint es gegenwärtig keineswegs ausgeschlossen, daß wir im laufenden Jahre mit einer weiteren Ermäßigung der Preise für Brotgetreide in Deutschland zu rechnen haben, woran die russischen Zollmaßnahmen nicht ganz unschuldige wären. Die großen deutschen Getreidemärkte haben bereits begonnen, den veränderten Verhältnissen bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen.

Die soziale Fürsorge des Kaisers.

Die sozialpolitisch sehr interessante Neuerung des Kaisers, jeden seiner Cabinler Landarbeiter mit 1000 Mark zu versichern, bildet nur ein weiteres Glied in der Kette der vorbildlichen sozialen Fürsorgemaßnahmen des Monarchen für die Arbeiterklasse auf seinen Besitzungen. Gerade die bemerkenswerte jüngste Maßnahme Kaisers Wilhelms gibt erwünschte Gelegenheit, auf die arbeitsfähige, wahrhaft unerschöpfliche Art seiner Fürsorgetätigkeit, soweit sie seine Arbeiterpersonals Schulhausbauten errichtet, deren Zweckmäßigkeit und wohlthätiges Aussehen als vorbildlich für den ländlichen Schulbau überhaupt bezeichnet werden darf. Auch die geistige Anregung, die Zerkürnung für Kopf und Herz seiner Leute bildet stets ein Hauptaugenmerk der kaiserlichen Fürsorgetätigkeit. Auf allen kaiserlichen Besitzungen stehen den angestellten Arbeitern, Tagelöhnern usw. Bibliotheken zur Verfügung, die eine Auswahl des Besten aus den zeitigen Schätzen aller Völker bieten. Daneben hat der Monarch Lichtbildapparate mit allem Zubehör für sein Gutspersonal angekauft, die ihnen an langen Winterabenden erwünschte Unterhaltung und Zerkürnung bieten sollen. Daß aber dem Kaiser das geistliche Wohlergehen seiner Leute über alles geht, ist aus folgendem bezeichnenden kleinen Zug wohl zu ersehen: überall da, wo es an einer zweckentsprechenden Badevorrichtung mangelt, hat der Kaiser seinen Leuten einen Apparat überweisen lassen, der äußerlich den Eindruck eines Küchenfasses macht, und auch als solcher zu verwenden ist, aber innerlich weniger Minuten in eine regelrechte Badenwanne durch eine Umklappvorrichtung umzuwandeln ist und bequem gefüllt und entleert werden kann.

Prinz Heinrich über seine Amerikareise.

Prinz Heinrich von Preußen hat bei dem Ausbruch des Dampfers „Kav Trafalgar“ in Southampton die Vertreter der Presse, die sich zu seiner Begrüßung an der Anlegestelle des Dampfers eingefunden hatten, empfangen und sich ihnen gegenüber in scherzhafter Form über Zweck und Ziel seiner Reise nach Amerika ausgesprochen.

Schon vor Eintritt der Prinzenreise wußte man bereits, daß die Südamerikafahrt des Bruders des deutschen Kaisers keinerlei politische Hintergründe habe. Allgemein war als Zweck der Fahrt lediglich die Erholung und Zerstreuung des prinzipaliter naares angezogen. Wer aber die gründliche, durchaus nicht an Oberflächlichkeit haftende Art des Prinzen Heinrich kannte, war sich von vornherein darüber klar, daß es nicht seinen Gespöchenheiten entspräche, eine solche große Reise ohne tiefere Beweggründe zu unternehmen. Und wie den Prinzen bei seiner ersten Amerika-reise nach den Vereinigten Staaten letzten Endes das Bestreben leitete, zum Nutzen des deutschen Handels und der Interessen des Reiches mit offenen Augen zu sehen und zu lernen, so darf man auch jetzt als gewiß annehmen, daß die Südamerikafahrt des Prinzen Heinrich nicht zuletzt von dem Wunsche diktiert war, durch eigenen Augenschein sich von den Verhältnissen der lateinischen Republiken zu überzeugen, und durch das Gewicht seiner Persönlichkeit die Bande zwischen der deutschen und der südamerikanischen Handelswelt enger zu gestalten.

Ganz klar geht dies aus der humoristischen Äußerung des Prinzen in Southampton hervor, in der er sich als „Commiss Voyageur“ bezeichnete und erklärte, alles zu tun, was in seinen Kräften stünde, um die deutschen Handelsinteressen in Südamerika zu fördern. Prinz Heinrich als „Commiss Voyageur“ der deutschen Handelswelt! So verblüfft und ungewöhnlich ist diese Selbstbezeichnung des Bruders des deutschen Kaisers anmutet, so überhäuft sie in der Form gewählt war, so sicher liegt in ihr der Schlüssel zu den inneren Motiven der Südamerikafahrt. Das Angenehme wird mit dem Nützlichen verbunden, neben der Erholung und Zerstreuung fördert die Belehrung, die Erweiterung der Kenntnisse ihr Recht. Gerade darum ist man berechtigt, dem Ausgang dieser Prinzenreise mit besonderen Erwartungen entgegenzusehen, kann sich doch der deutsche Handel tatkräftigeren Förderer seiner Interessen in dem für uns als Abgabegbiet außerordentlich zukunftsreichen Südamerika wünschen als den Großadmiral unserer Flotte, den Bruder des deutschen Kaisers. Daß der Besuch des Prinzenpaares erheblich dazu beitragen wird, das Verhältnis der Auslandsdeutschen in Südamerika zur Heimat noch inniger und fester auszugestalten, ist eine mindest ebenso erfreuliche Hoffnung, die man an den Fernsiedler knüpfen darf.

Kurze politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstags

hat gestern mit Zustimmung des Staatssekretärs des Auswärtigen und gegen die Konservativen eine Resolution angenommen, nach der in Zukunft die Ernennung zum Legationssekretär oder Vizekonsul von dem Weichen einer gleichartigen Prüfung abhängig gemacht wird, die Völkerrecht, deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, Kolonialwissenschaft, Geschichte und Sprachkunde umfaßt.

Englisch-französische Abmachungen.

Der Pariser „Excelsior“ veröffentlicht eine Unterredung seines Londoner Korrespondenten mit einem der hervorragendsten englischen Staatsmänner, dessen Name geheim gehalten wird. Es kann sich jedoch nur um Lord Roberts handeln. Der Staatsmann äußerte sich über die getroffene militärische Verständigung zwischen der englischen und der französischen Regierung und ließ durchblicken, daß tatsächlich derartige Abmachungen zwischen den beiden Regierungen getroffen worden sind. Die französische Regierung veröffentlicht nur aus dem Grunde nichts Genaueres darüber, weil sie der englischen Regierung keine Ungelegenheiten mit der mächtigen englischen Arbeiterpartei im eigenen Lande bereiten will.

Eine Vantette auf die Armee.

Man meldet aus Paris: Präsident Poincaré hielt bei einem Bankett der Militärsachverständigen eine Rede, in der er u. a. ausführte: Sie sind dazu da, darüber zu machen, daß die Armee ihre stille Aufgabe mit dem einmütigen Beistand der öffentlichen Meinung vollenden kann. Sie wissen, daß Frankreich in dem gegenwärtigen Zustand eine starke und festgestützte Armee braucht, um im Frieden seine Rechte und seine Ehre aufrecht zu erhalten. Das ist unsere Kraft, der wir die Achtung verdanken.

Basri Bey begnadigt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der frühere Deputy Basri Bey, der Mitte Februar wegen Teilnahme an der Verschwörung gegen Mahmud Scherif zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt begnadigt worden. Diese Begnadigung bedeutet ein Zugeständnis an die Wiederlande, in deren hiesiger Gesandtschaft Basri seinerzeit widerrechtlich verhaftet wurde.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist eine schwere Beschuldigung, Mutter, die doch erst bewiesen werden muß!“ entgegnete Felix, jetzt ebenfalls in Erregung geratend.

„Den Beweis kann ich Dir klipp und klar erbringen, Felix — frage Martha!“ Frau Tauber deutete auf das stumm zur Seite stehende Mädchen, das während ihrer Eröffnungen vergeblich versucht hatte, sie durch abmahnende Geberden zum Schweigen zu veranlassen.

„Am Himmelswillen, Tante, lassen Sie doch die unglückselige Geschichte begraben sein!“ sagte Martha jetzt mit bebender Stimme. „Hätte ich geahnt, daß Sie von meiner vertraulichen Mitteilung jemals diesen Gebrauch machen, dann würde ich niemals —“

„Du wirst mir verzeihen, wenn ich indiscret bin!“ unterbrach die alte Dame die Sprecherin. „Aber Du wirst auch einsehen, daß mich die Verhältnisse zur Indiscretion zwingen! Es handelt sich um das Glück meines Einzigen! Ich kann Dich nicht zwingen, Felix das gegenüber zu wiederholen, was Du mir in einer vertraulichen Stunde mitgeteilt hast, aber mir wirst Du erlauben, daß ich ihm klaren Wein einschenke! Du weißt“, fuhr sie dann zu dem Sohne gemeldet fort, „daß Martha schon seit Jahren in der Familie Rangold verkehrt und daß sie an der alten Frau Rangold eine mütterliche Freundin gefunden hat. Als der hoffnungsvolle Sohn des Hauses damals freiwillig aus dem Leben schied, hat Martha die verzweifelte Mutter zu trösten gesucht und hat bei dieser Gelegenheit den Brief gelesen, den Fritz Rangold an seine Eltern gerichtet hat, ehe er sich totschickte. In diesem Briefe stand ausdrücklich, daß Helene Hellborn dem Tode die zuverlässigste Hoffnung auf ihre Hand gemacht hatte, daß sie ihn aber abwiebs, als ein anderer, der reiche Bankier Verheim, sich auffällig um ihre Gunst bemühte. Und mit welcher Herzlosigkeit hat sie dem Freier den Vorschlag gegeben. In's Gesicht sagte sie ihm, daß sie nicht mit einem Manne zusammenleben könne, der ein körperliches Gebrechen besitze und der ihrem Ideal des zukünftigen Gatten zu wenig entspreche. Was konnte der arme dafür, daß er schwerhörig und gerade kein Ausbund von männlicher Schönheit war? Das hatte sie doch vorher auch

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee.

(Fortsetzung.)

Als Bataillonskommandeure wurden verlegt die Majore * v. Adckry beim Stabe des Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80 in das Inf.-Reg. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76, * Graf v. Kielmannsegg beim Stabe des Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118 zum dritten Bataillon des Inf.-Reg. Herzog von Holstein (Doll.) Nr. 85. Zum Bataillonskommandeur wurde ernannt der Major * Frhr. v. Hügel beim Stabe des Inf.-Reg. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurh.) Nr. 81. Von den zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandierten Offizieren sind vom 1. April ab auf ein ferneres Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert worden die Oberleutnants Sander im Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116) * Volkmar im 2. Nass. Feldart.-Reg. Nr. 68 Frankfurt; von dem Kommando zur Dienstleistung beim Großen Generalstab wurde entbunden der Hauptmann * v. Dittfurth im Kaiser Franz-Garde-Reg.-Nr. 2 unter Verlegung als Stabshauptmann in das Leibgarde-Inf.-Reg. (1. Großh. Hess.) Nr. 115. Vom 1. April ab wurden auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert die Oberleutnants * Vertams und * v. Schweder im 2. Nass. Inf.-Reg. Nr. 88, * Dertel im Inf.-Leib-Reg. Großherzogin (3. Großh. Hess.) Nr. 117, * v. Richter im Großh. Art.-Korps, 1. Großh. Hess. Feldart.-Reg. Nr. 25. Vom 1. April ab wurden zur Dienstleistung bei der Landesaufnahme mit der Maßgabe kommandiert, daß das Kommando einer Verlegung gleich ist der Oberleutnant * Groß im 1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87, der Leutnant * Dentschel im Inf.-Reg. General-Feldzeugmeister (Brandenb.) Nr. 3. Ernannt wurde der Hauptmann und Kompagniechef * Kettner im Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80 zum Adjutanten der 2. Division. Zu Majoren wurden befördert und zu den Stäben der betreffenden Truppenteile sind übergetreten die Hauptleute und Kompagniechefs * Schend im Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80, * Schröder im Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großherzog.) Hess.) Nr. 116. Unter Beförderung zu Majoren wurden verlegt die Hauptleute und Kompagniechefs * Robert im 5. Weisf. Inf.-Reg. Nr. 53 zum Stabe des Inf.-Reg. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurh.) Nr. 81, * v. Trott zu Solz im Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80 zum Stabe des 4. Lothr. Inf.-Reg. Nr. 136, * Frhr. Adler v. Diersburg im Leibgarde-Inf.-Reg. (1. Großh. Hess.) Nr. 115 zum Stabe des Inf.-Reg. Hamburg (2. Hanseat.) Nr. 76. Der Charakter als Major wurde verliehen dem Hauptleuten z. D. u. Bezirksoffizieren * Diekmann beim Landwehrbezirk Friedberg, * Wendemann beim Landwehrbezirk Wiesbaden. Verlegt wurde der Hauptmann * Frhr. v. Willffen im Leib-Gren.-Reg. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenb.) Nr. 8 mit dem 1. April als Komp.-Chef in das Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80. Zu Kompagniechefs wurden ernannt die Hauptleute und Stabskapitane * Währen im Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80, * Muffel im 1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87, * von Danneke im Leibgarde-Inf.-Reg. (1. Großh. Hess.) Nr. 115, * Coulmann im Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116. Als Kompagniechef wurde verlegt der Hauptmann und Stabskapitane * Frhr. v. Vibra im 3. Thür. Inf.-Reg. Nr. 71 in das Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80. Als Stabskapitane wurden verlegt die überzähligen Hauptleute * Kuhn im Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118 in das 1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87, * Rood (Max) im 5. Weisf. Inf.-Reg. Nr. 148 in das Inf.-Reg. von Gersdorff (Kurh.) Nr. 80. Unter Beförderung zu Hauptleuten, vorläufig ohne Patent, als Stabskapitane wurden verlegt die Oberleutnants * Wannenberg im Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118 in das Inf.-Reg. Vogel von Falkenstein (7. Weisf.) Nr. 56, * Lindenau an der Unteroffizierschule in Potsdam in das Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116. Zum überzähligen Hauptmann wurde befördert der Oberleutnant * Debold im 5. Großh. Hess. Inf.-Reg. Nr. 108, kommandiert zum Seminar für orientalische Sprachen in Berlin. * Kahlweit, Fähnrich im Leibgarde-Inf.-Reg. (1. Großherzog.) Hess.) Nr. 115, wurde in das Jäger-Reg. a. P. Nr. 10 verlegt. * Radomski, Lt. im Inf.-Reg. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Weisf.) Nr. 15, wurde zur Unteroffizierschule in Bielefeld verlegt. Zu Oberleuten wurden befördert die Oberleutnants * Frhr. v. Harnelow, Komd. des Inf.-Reg. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5, * v. Uechtrich u. Steinfisch, Komd. des Braunschweig. Inf.-Reg. Nr. 17, * v. Weßels, Komd. des Leib-Gär.-Reg. Großer Kurfürst (Schlef.) Nr. 1, * v. Pösel, Komd. des 1. Brandenb. Draeg.-Reg. Nr. 2. Zu Oberleutnants wurden befördert die Majore * v. Koppelow, Komd. des Jäger-Reg. a. P. Nr. 9, * Frhr. v. Nordel, Komd. des Jäger-

Reg. a. P. Nr. 12, * Frhr. v. Brangel, Linien-Komd. in Stettin, * v. Roden, Komd. des Jäger-Reg. a. P. Nr. 11. (Fortsetzung folgt.)

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 26. März.

Am Ministertisch: Dr. Venhe. Zunächst wird die

Novelle zum Fiskusgesetz

in 3. Fassung unverändert angenommen, Fortsetzung der 2. Beratung des

Staats der Verwaltung der direkten Steuern.

Hierzu liegen verschiedene Anträge vor.

Es folgt zunächst eine allgemeine Besprechung. Abg. v. Hennings (kon.): Wir können ziemlich sicher mit einer jährlichen Zunahme der direkten Steuern von 5 Prozent rechnen. Erfreulicherweise hat sich auch die Lage der niedrigst besteuernten Beniten verbessert. Wir sind entschieden dagegen, direkte Steuern auch im Reiche zu erheben. Diese müssen vielmehr den Einzelstaaten verbleiben. Angesichts der immer steigenden Ausgaben müssen wir unsere Steuerquellen schützen. Wenn unsere Finanzlage es erlaubt, dann wären wir die ersten, die die Aufhebung der direkten Steuerzuschläge befürworten würden. Den Angriff, die Großgrundbesitzer hinterzogen Steuern, weisen wir als ungerecht zurück. Bei der Steuererhebung darf auch das persönliche Moment nicht ausgeschaltet werden.

Finanzminister Dr. Venhe: Es ist zur Zeit unmöglich, die Steuerzuschläge herabzusetzen oder sie ganz aufzuheben. Es trifft nicht zu, daß die Steuerzuschläge nur vorübergehender Natur sein sollten. Nur die Höheform sollte vorübergehend sein. Bei der Beratung des Eisenbahnetats hat sich ergeben, daß zur Zeit aus den Eisenbahnerträgen die Zuschläge nicht entbehrlich gemacht werden können. Ob alle Hoffnungen, die die Öffentlichkeit an die Wirkung des Generalpardon's geknüpft hat, verwirklicht werden, steht noch dahin. Die Regierung muß insofern bei der Aufstellung der Staats an den alten Sätzen hinsichtlich der Steigerung der Ausgaben festhalten. Daraufhin ist das Mehr an Einkommensteuer und Ergänzungsteuer eingeholt worden. Ich bin auch außerstande, für die nächste Zeit eine Steuernovelle dem Hause wieder vorzulegen, nachdem im vergangenen und vorvergangenen Jahr die vorgelegte Novelle nicht zur Verabschiedung gelangt ist. Durch das Beibringensgesetz und das Vermögenszuwachs-gesetz haben wir allerdings die begründete Aussicht, daß die Veranlagung in Zukunft besser sein wird. Die Steuererhebung ist eine mehr wissenschaftliche geworden und kann nur von einem Beamten geleistet werden, der wissenschaftlich gebildet ist. Die Regierung geht darauf aus, daß überall da, wo der Vorstehende der Veranlagungskommission nach Maßgabe seiner Beschäftigung sich der Veranlagung genügend widmen kann, dies auch im Nebenamt vorgenommen werden darf, daß aber da, wo ein besonderer Steuerkommissar eingeleitet ist, die Regierung die Veranlagung im Nebenamt nicht mehr zuläßt. In meinem persönlichen Bedauern hat die Kommission mehrere Steuerkommissare getrichen. Ich möchte Sie bitten, diesem Beschlusse nicht beizutreten.

Abg. Herold (Ztr.): Wir sind nicht dafür, die Steuerzuschläge zu einer dauernden Institution zu gestalten. Auch wir wünschen, daß die Einkommen möglichst genau gefast werden, meinen aber, daß die Landräte, die die Verhältnisse kennen, dies besser tun können, als besondere Kommissare, die immer einseitig arbeiten werden. In ganz großen Kreisen sind die Landräte zu überlastet, deshalb hat die Budget-Kommission auch nur 6 Kommissare getrichen. Dieser Beschluß ist durchaus gerechtfertigt.

Generalstaatsdirektor Seinke: Der Finanzminister kann nicht verkennen, daß die preussischen Ausführungsbestimmungen zum Ergänzungsgesetz in Widerspruch stehen. Mit dem Reichsgesetz über den Beibringensgesetz und den dafür erlassenen Ausführungsbestimmungen ist es ausgeschlossen, daß der Minister bei der Voranschlagung 1914 bis 1916 die mit der Kommissionsresolution geforderten Bestimmungen zu Grunde legen kann.

Abg. Kardorff (freikon.): Wir sind mit unserer Wirtschaftspolitik auf dem richtigen Wege gewesen. Ich empfehle Ihnen den Antrag meiner Partei für eine Neuordnung der Steuern. Wenn eine Novelle zum Einkommensteuergesetz kommt, wird es eine Ehrenpflicht für dieses Haus sein, sie zu verabschieden. Alles allein kann der Landrat auch nicht. Wenn man in noch größerem Umfang eigene Steuerkom-

missionen, als sie ihm den Kopf verdreht! Das hat dem unglücklichen Fritz Rangold die Nordwaffe in die Hand gedrückt!

Martha hatte vergeblich versucht, den Redestrom der erregten Frau zu unterbrechen; jetzt sagte sie ruhig:

„Sie urteilen nur nach dem, was der unglückliche junge Rangold in seinem Schreiben behauptet hat und betrachten die Sache von seiner Seite aus, Tante! Man müßte auch die andere Seite hören, um klar zu sehen! Vielleicht würde denn Fräulein Hellborn's Schuld an dem traurigen Vorgang wesentlich abgeschwächt oder es könnte von einer Schuld überhaupt keine Rede sein! Ich für meine Person bilde mir kein Urteil, bevor ich beide Parteien gehört habe!“

„Martha hat recht!“ fiel Felix eifrig ein. „Jedem Selbstmord geht bei dem Betreffenden ein krankhaft erregter Gemütszustand voraus. Wer weiß, wie in einer derartigen Verfassung der unglückliche Fritz Rangold seine Beziehungen zu Helene Hellborn aufgefaßt hat — wie er sich die erfahrene Abweilung auslegte! Vielleicht hat er eine ihrer Redereien mißverstanden! Helene in einer Herzlosigkeit, wie sie ihr der Tod vorwirft, nicht fähig — dafür möchte ich einsehen!“

Frau Tauber erwiderte nichts mehr. Mit einem leisen Seufzer wendete sie sich ab und begann mit zitternden Händen den Tisch abzuräumen, um ihn zum Abendessen zu decken. Erst als sie die klangvolle leidenschaftliche Stimme Martha vernahm, die auf Felix zugehört war und ihm die Hand reichend sagte: „Vor allem meinen herzlichsten Glückwünsche, Felix! Möge Dir die Zukunft alles das beschicken, was Du von ihr erhoffst!“ — da schritt auch die Mutter auf ihren Einzigen zu und die Hände auf seine Schultern legend, stammelte sie bebend:

„Der liebe Gott möge alles lenken und leiten, wie es zu Deinem Besten ist! Jeder ist seines Glückes Schmied! Du bist alt genug und mußt wissen, was Du zu tun hast! Reinen Segen hast Du und meine ganze Liebe soll der gehören, die Du mir als Deine Frau zuführst!“

Bewegt lächelte Felix die Mutter auf die Wangen. Das vorhergehende Gespräch hatte ein unbehagliches Gefühl in ihm ausgelöst. Das himmelhohe Jauchzen seiner Seele war auf einmal verstummt und etwas wie Zweifel an seinem zukünftigen Glück überkam ihn. Aber gewaltlos unterdrückte er dieses Empfinden. Es war ja vorherzusehen gewesen, daß die Mutter von seiner Wahl nicht besonders er-

baut war, da sie doch im Stillen sicher gehofft hatte, daß er ihr Verwandtenkind, die Eltern bei jeder Gelegenheit als Ruher einer Frau geprüfene Martha heimführe. Martha hatte sich eigentlich recht tadellos benommen. Schien es auch zuerst, als wäre sie bis in das Innerste erschrocken, als er ihr seine Verlobung mitteilte, so hatte sie sich doch mit über-raschender Schnelle gefast und war sogar zu Gunsten Helene's eingetreten. Das konnte doch keine Verstellung sein! Warum fühlte er sich nur durch das ruhige, an Gleichgültigkeit kreisende Gebahren des Mädchens innerlich verletzt? Die kühle leidenschaftlose Aufnahme seiner Neuligkeit hätte ihn doch eigentlich befriedigen sollen!

Das Hausmädchen war in die Stube getreten und hatte das Abendessen, bestehend in kaltem Aufschnitt und einigen Flaschen Bier, auf den Tisch gestellt. Martha wollte sich verabschieden, doch Frau Tauber hielt sie zurück und bat sie, an dem Abendbrot teilzunehmen. Ohne sich lange nötigen zu lassen, folgte das Mädchen der Einladung, wie es dies stets bei seinen Besuchen zu tun pflegte. Aber die rechte Gemütslichkeit, wie sie sonst an dem traulichen, von der grünverhängten Gaslampe beleuchteten Tisch herrschte, wollte heute bei den drei Menschen nicht aufkommen. Als wäre es Absicht, das Thema zu vermeiden, sprach man kein Wort mehr von Felix' Verlobung und unterhielt sich vorwiegend von dem bevorstehenden Musikfest. Hierbei kam Martha als aktive Teilnehmerin naturgemäß hauptsächlich zu Wort. Und sie entwickelte ihre Ansichten über den vor-aussichtlichen Verlauf der Aufführungen mit einer Sachlichkeit und Ruhe, das wohl kein Mensch auf den Gedanken hätte kommen können, daß ihr inneres Gleichgewicht gekürzt sei. Nur meinte Felix ein leises Vibrieren und eine seltsame Hast aus ihrer Stimme herauszuhören, als sie zu seiner und der Mutter namenlosen Überraschung jetzt sagte:

„Der Antendant der königlichen Oper in Berlin war bei der letzten Probe zugegen und hat mich gebitt, als ich den Liebestod aus „Tristan und Isolde“ sang. Er ver-mißte mich in ein Gespräch und hat sich sehr schmeichelhaft über meine Leistungen ausgesprochen. Und denkt Euch — heute morgen wurde mir daraufhin von der Antendantur das Anerbieten gemacht, unter sehr vorteilhaften Bedingungen dem Mitgliederverband der königlichen Oper beizutreten. Ich habe mich entschlossen, dem Rufe zu folgen!“

(Fortsetzung folgt.)

missare fordern sollte, so würden wir sie kaum bewilligen, denn das wäre eine Ausschaltung der Landräte. Von den von der Kommission geschickenen Kommissaren werden wir Nordhausen bewilligen.

Hg. Dr. v. Campe (natl.): Die letzte Behauptung des Vorredners ist doch wirklich stark. Wenn Herr von Kardorff überzeugt ist, daß dieses Haus nicht zur Stärkung Preußens beiträgt, dann hätte er die Pflicht, eine andere Zusammenfassung zu erstreben. (Sehr gut links.) Die Annahme der Behauptung und deren Deduktion war einfach eine Pflicht des Reichstages. Bei der Bedeutung der Sache mußten die verfassungsmäßigen Bedenken verschwinden. Wir bedauern, daß immer wieder auf diese Sache hingewiesen wird. In der Frage der Kommissare leitet uns nicht eine Antipathie gegen die Landräte. Der Reichstag ist sehr vorsichtig aufgestellt. Es gibt keine richtige Grundlage für die Frage der Steuerreform. Die Frage der Steuerzuschläge darf nicht ruhen, bis das Provinzialparlament verschwunden ist. Die Zuschläge dürfen nicht kommunalsteuerverpflichtig bleiben, sonst wandern die Reichen noch mehr in die bevorzugten Gemeinden. Erst wenn wir die hauptamtlichen Steuerkommissare haben, wird die Gerechtigkeit zur Tat werden. Die Zahlen über die Verteilung der Kommissare beweisen einen auffallenden Unterschied zwischen Stadt und Land und hier wieder zwischen Weizen und Dänen (Hört, hört links), jedoch im Volk der Glaube entstehen könnte, daß nicht objektiv und paritätisch vorgegangen wird. (Sehr wahr links.) An dem so erheblichen Steuererhöhrertrage durch die Tätigkeit der hauptamtlichen Kommissare, in Absicht z. B. über 26 Proz. (Hört, hört links), kann man doch nicht einfach vorbeigehen. Hier im Hause hat einmal das Zentrum einstimmig für die Übertragung der Veranlagung an hauptamtliche Kommissare gestimmt (Lebhaftes Hört, hört links). Diese Maßnahme würde dem Reiche und dem Staate in gleicher Weise nützen und auch die Rechte mühte dafür stimmen, wenn sie nicht für das Eintreten will, was ihr paßt. (Lebhafter Beifall links.)

Hg. Pashnie (fortsch. Sp.): Die Steuerzuschläge sind niemals von dem Hause als dauernde Einrichtung angesehen worden. Die Städte sind in finanzieller Beziehung die stärkste Stütze des Staates. Sie bringen weit mehr auf als das Land. Die Veranlagung muß gerecht sein und für die Tätigkeit des Landrats ist das nur nützlich. Für den besten wollen die Konventionen des Steuerkommissar auch, nur nicht für den Osten. Wenn dieses Haus keine Mehrheit stellen könnte für eine gerechte Steuerpolitik, wie sie die Regierung will, dann würde man im Lande nach einer anderen Zusammensetzung dieses Hauses rufen. (Lebhafter Beifall links.)

Hg. Ströbel (Soz.): Die großen Vermögen sind weit höher gestiegen, als die kleinen. 9000 Millionäre besitzen zweimal mehr als 100000 andere Rentner. Selbst der „Reichsbote“ brachte Beispiele von agrarischer Steuererhöhung. Da können wir den Resolutionen der Budgetkommission nicht zustimmen. Wir werden aber für den national-liberalen Antrag stimmen, der für die Steuerveranlagung besonders vorgeschickte Beamte verlangt. Wir wollen, daß den Landräten die Steuerveranlagung überhaupt genommen wird. Wir beantragen ferner, daß alle Einkommen unter 1200 M. von der Einkommensteuer befreit werden. Für den Antrag v. Jedlich und v. Kardorff können wir nur stimmen, wenn die Bezugnahme auf die Vorteile und Erleichterungen der vorigen Steuernovelle gestrichen wird. Die Steuerzuschläge für die niedrigen Klassen wollen auch wir aufheben, die der höheren Klassen müssen aber beibehalten werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 10 Uhr. Außerdem stehen auf der Tagesordnung kleine Etats, Wahlprüfungen und Petitionen. — Schluß 5 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“) h. Berlin, 26. März. Das Etat-Motgesetz wird in 3. Lesung angenommen. Die Wahl des Hg. v. Brederlow (konf.) wird für gültig erklärt.

Die Wahl des Hg. Goesch (konf.).

Die Kommission beantragt die Wahl des Hg. Goesch in dem altmärkischen Wahlkreise Nierburg-Stendal für ungültig zu erklären, da der konservative Wahlauftritt von zahlreichen Amts- und Gemeindevorstehern mit allen amtlichen Titeln unterschrieben war.

Hg. Frommer (konf.) begründet den Antrag Graf Becken v. p., die Wahl für gültig zu erklären. Wahlprüfungen stellen eigentlich nur noch die Idealtaten für gerechtfertigt.

Hauptversammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

(Fortsetzung.) Es hat sich nicht ermbalichen lassen, den diesjährigen Annalenband — es ist der 42. — rechtzeitig zum Abschluß zu bringen. Der demnächst erscheinende Band umfaßt außer den Jahresberichten des Museumsdirektors über die Verwaltung, die Unternehmungen und die Erwerbungen des Landesmuseums in den Jahren 1911 und 1912, der Uebersicht des Schriftführers über die in dem gleichen Zeitraum erschienene Literatur auf dem Gebiete der nassauischen Geschichte, Volks- und Heimatkunde und dem Jahresbericht des Bezirkskonservators über die Pflege und Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden ebenfalls über die Jahre 1911 und 1912 — die große einbändige Veröffentlichung Prof. Ritterlings über das Kastell Hofheim, die vorjährige Annalengabe, hinderte, diese drei Berichte für das Jahre 1911 rechtzeitig erscheinen zu lassen — acht Arbeiten: In dem Aufsatz „Ein Merkurtempel im Oterpater Wald“ von R. Bodewig, weist der Verfasser nach, daß der Tempel, der in seinem Grundriß ganz dem von Ritterling im 35. Bande der Annalen beschriebenen Merkurtempel auf der Rentmauer bei Wiesbaden entspricht, der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts angehört. — Aus der Zeit von 1900 ist ein altes undatiertes Punktelisches Register über die Zinsen und Zehnten der Herren von Kunkel im Westerwalde erhalten, das Herr Dr. Joh. Schulte an zweiter Stelle veröffentlicht. Die dritte Arbeit ist ein Katalog der Wiesbadener Zeitungsaufträge, die Jahre 1841 bis 1853 einschließt, umfassend, von Dr. Schmidt-Schmidt, ein Schüler des Straßburger Professors Spahn, herstellt eine größere Abhandlung vor, die die geistige Entwicklung Niebels bis zur Uebernahme seiner Professur in München behandelt und als 7. Band der von Spahn herausgegebenen Straßburger Beiträge erscheinen wird. Dazu bildet der jetzt erscheinende Annalenaussatz eine wichtige Vorarbeit. Auch die beiden folgenden Aufsätze sind biographischer Natur. In dem ersten behandelt der Homburger Stadtbibliothekar Dr. Rüdiger Isaac von Sinclair, der im Jahre 1775 als der Sohn eines Hefen-Homburgischen Geheimrats und dessen Gemahlin Wilhelmine von Ende geboren wurde und als Dichter und Philosoph literarisch hervorgetreten ist. In dem anderen biographischen

Hg. Schmidt-Reichen (Soz.): Wir verurteilen besonders die Beeinflussung durch die Eisenbahndirektion Hannover. Wir sind für Ungültigkeit der Wahl.

Hg. Schnupp (Str.): Die Wähler, die den Wahlauftritt unterschrieben haben, sind nicht beeinflusst worden. Dann hat aber der Hg. Goesch 1000 Stimmen Mehrheit und deshalb sind wir für Gültigkeit der Wahl.

Hg. Volkert (natl.): Es müßten die Stimmen der Unterzeichner des Wahlauftrages abgezogen werden, weil möglicherweise schon die Tatsache der Unterzeichnung selbst unzulässig beeinflusst war.

Hg. Neumann-Hofer (fortsch. Sp.): Für uns ist die Rechtsfrage maßgebend. Wir sind für Ungültigkeit der Wahl.

Hg. Arendt (Reichsp.): Im Blockrechtstag waren die Fortschrittler über Beifügung der Amtstitel anderer Meinung. Die Wahl konnte einem besonderen Gerichtshof überwiesen werden.

Hg. Neumann-Hofer (fortsch. Sp.): Wir haben die früheren Entscheidungen nicht verschleppt. Damit schließt die Aussprache.

Hg. Veyer (fortsch. Sp.) erklärt, daß er noch immer auf seinem früheren Standpunkt stehe, daß er sich aber der Praxis des Reichstages füge.

Der Antrag Weharp (konf.) auf Gültigkeit wird mit 176 gegen 149 Stimmen, bei 9 Stimmenthaltungen, abgelehnt. Für die Gültigkeit stimmten mit der Mehrheit und dem Zentrum die Hg. Veyer und Straß. Die Wahl Goesch ist also für ungültig erklärt.

Es folgt der

Duell-Antrag.

Die Duellkommission legt einen Gesekentwurf vor, der einen § 208 zum Strafgesekbuch fordert. Er lautet: „Hat die Herausforderung, oder der Annehmende der Herausforderung, oder hat in den Fällen der §§ 205—208 der Täter den Zweikampf freiwillig verweigert, so tritt anstelle der Gefängnisstrafe Gefängnisstrafe von gleicher Dauer. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Staatssekretär Vides: Der Reichskanzler bringt dem Gegenstand lebhaftes Interesse entgegen. Ich bin in seinem Auftrage erschienen, um über die Wünsche und Auffassung des Reichstages ihm Mitteilung zu machen. Der Gesekentwurf bringt wesentlich grundlegende Entscheidungen. Für die Stellungnahme zu dem vorliegenden Entwurf kommt es nicht allein darauf an, daß die Vorschläge berechtigt sind, sondern auch darauf, ob sie in das System des jetzt noch geltenden Strafgesekbuches eingeklägt werden können, oder ob es angezeigt ist, diesen Punkt der allgemeinen Strafrechtsreform vorweg zu nehmen. Die verhandelten Reaktionen haben noch keine Stellung genommen. Der Reichskanzler ist bereit, nach Schluß der heutigen Verhandlung, mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu treten. (Beifall.)

Es sprechen noch die Hg. Stadthagen (Soz.) und Gröber (Str.), ferner der Konservative von Brockhausen zur Sache, ohne wesentliche Neues zu bringen.

Hg. van Galle (natl.): Nicht zum ersten Male liegt ein einheitlicher Beschluß des Reichstages vor. Auch die Regierung scheint jetzt eine sympathische Stellung dazu zu nehmen.

Hg. Viefhing (fortsch. Sp.): Es ist notwendig, daß freiwillige oder ehrlöse Befugung, die den Zweikampf hervorruft, mit Gefängnis bestraft wird. Die sozialdemokratische Forderung, welche verlangte, daß der Zweikampf mit Gefängnis oder gar mit Zuchthaus bestraft würde, geht zu weit.

Hg. Martin Reichsp.: Der Zweikampf ist unter gewissen Umständen notwendig. Der sozialdemokratische Antrag ist maßlos. Der Kommissionsvorschlag ist annehmbar, aber er soll nicht von heute auf morgen Gesetz werden. Der Gesekentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Freitag 12 Uhr: Konkurrenzklause, Petitionen. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. März.

Unvergleichliches vom Kaiserpreislingen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlichte folgende Nachricht: „Ein bewußt falsches Urteil im Frankfurter Kaiserpreislingen? Zum letzten Gelangswettstreit in Frankfurt geht uns die folgende, durchaus verbürgte und zweifellos größte Aufsehen erregende Nachricht zu: Wie ein hervorragendes Mitglied der vom Kaiser für diese Wettstreite eingesetzten Kommission

Aussatz entwirft Professor Dr. Heymach ein Lebensbild Daniel Gresers. Dieser Aufsatz enthält seinen Hauptreiz durch die reichlich eingestreuten Zitate aus der eigenhändigen Greserschen Lebensbeschreibung.

Ein weiterer Aufsatz behandelt die lateinisch-romanischen Elemente im Wortschatz der nassauischen Mundarten. Der Verfasser, Adolf Bach, ein Schüler Prof. Wredes in Marburg, des Bearbeiters des hessen-nassauischen Wörterbuchs, hat mit dieser Arbeit eine Vorarbeit für diese wichtige große Unternehmen geleistet.

Sodann bespricht der Museumsdirektor Herr Dr. Brenner eine vorromanische Skulptur, einen Fährsturz, der aber der Tür eines Pferdestalles in Geisenheim eingemauert war, jetzt aber angekauft ist und als seltenes Denkmal vielleicht noch der Karolingerzeit einen angemesseneren Aufenthaltsort in unserem Museum gefunden hat.

Im vorigen Frühjahr und im letzten Herbst hat der Königl. Baurat Hr. v. Thomas die Burg bei Nambach, die schon früher von Medizinalrat Dr. Reuter behandelt worden war, methodisch untersucht und hier eine angelegte Wehranlage der frühen Hallstattzeit festgestellt. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind auch in dem neuen Annalenbande niedergelegt. Den Beschluß des Bandes bildet eine Geschichte des Dorfes Schwanheim a. M. aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts von Prof. Dr. Kobelt. Der Name des Verfassers bürgt schon dafür, daß es sich hier nicht um eine gleichgültige simple Dorfchronik handelt. Vielmehr wird man Kobelt zustimmen müssen, wenn er meint, daß es kaum ein interessanteres Thema gibt, als die Entwicklung eines deutschen Gemeinwesens, das von seiner Gründung vor mehr als 1800 Jahren an, von fremden Einflüssen kaum berührt, in friedlicher Abgeschlossenheit gelegen hat und sich nun auf einmal den Einwirkungen moderner Ideen und eines modernen Staatswesens ausgesetzt sieht, wie es eine seiner Eigentümlichkeiten nach der andern verkert, wie es in immer engere Verbindung mit der Stadt tritt und durch das Wachstum der heimischen Industrie auf dem anderen Mainufer immer mehr zum Arbeiterdorf wird, so daß schließlich auch der Bauer zum Arbeiter und Unternehmer wird, der freilich noch mit Wagen und Pferd und Pflug arbeitet, und wie das Dorf schließlich, wenn auch nicht offiziell, so doch tatsächlich zu einem Teile Groß-Frankfurt wird.

einem bekannten deutschen Tonkünstler mitteilte, hat der Kölner Männer-Gesang-Verein lediglich deshalb den Wanderpreis an den Berliner Lehrergesangverein verloren, weil der kürzlich verstorbene Musikdirektor Prof. Fleisch in Frankfurt als Preisrichter die Leistungen der Kölner in einer so auffallend ungünstigen Weise bewertet hat, daß bei dem zur Anwendung gelangenden Punktssystem Berlin einen Vorsprung erhalten mußte. Mit andern Worten: Hätte Professor Fleisch ein Urteil über die Kölner Sänger zum Ausdruck gebracht, das demjenigen der übrigen Preisrichter entsprach, so würde der Kölner Verein den Wanderpreis unbedingt erhalten haben. Den Grund für die unbegrifflich unangünstige Bewertung der Kölner Sänger durch Professor Fleisch vermag das Kommissionsmitglied nur in einer starken persönlichen Animosität des Verlobten gegen den Kölner Verein oder gegen dessen Dirigenten zu erblicken. Auch war von der Kommission bereits beschlossen worden, Professor Fleisch in Zukunft nicht wieder für das Preisrichterkollegium in Vorschlag zu bringen.

Auch in Köln laufen seit einigen Tagen Gerüchte über diese Angelegenheit; so wurde der „R. Z.“ mitgeteilt, daß Musikdirektor Fleisch seiner Frau auf dem Sterbebett gestanden habe, daß er den Kölner Männer-Gesang-Verein bewußt zurückgesetzt habe. Gegen dieses Gerücht wendet sich die Witwe in einer Aussprache mit dem Frankf. Berichterstatter der „R. Z.“, der wie folgt berichtet: „Frau Fleisch, die Witwe des bekannten Musikdirektors Maximilian Fleisch, erklärt mir, daß die Behauptung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, ihr Mann habe auf dem Sterbebett eingestanden, den Kölner Männer-Gesang-Verein zu Gunsten des Berliner Lehrergesangvereins um einige Punkte bei der Bewertung als Preisrichter zurückgesetzt zu haben, eine ungewöhnliche Verleumdung sei. Nicht ein Wort sei darauf wahr. Abgesehen von allem andern lasse schon der Umstand die Nachricht des Essener Blattes in sich zusammenfallen, daß Prof. Fleisch am allernächsten etwas davon wußte, daß sein Tod bevorstehe. Er sei wohl einige Tage krank gewesen, habe aber niemals auch nur im entferntesten an einen tödlichen Ausgang der Krankheit gedacht. Am letzten Tage habe er, nachdem er ein Schlafpulver genommen hatte, sich zur Ruhe gelegt, und während des Schlafes habe ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gesetzt. Außer seiner Frau habe sich in dieser Zeit noch eine Krankenschwester am Bett befunden. Von diesen Neuherlichkeiten abgesehen, würde wohl niemand, der die gerade, ehrliche Natur des Verstorbenen kannte, ihn auch nur einen Augenblick einer solch hinterhältigen Tat für fähig gehalten haben, wie sie ihm in der Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nachgesagt werde.“

Polizeiliche Aufsicht über Theater- und Konzertagenten.

Für Künstleragenten treten am 1. April zwei wichtige Neuerungen in Kraft. Einmal die Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der gewerbmäßigen Stellenvermittler für Bühnengehörige auch auf Grammophon-aufnahmen und Aufnahmen für Nachtspiele ausgedehnt. Dann treten für den Geschäftsbetrieb der Konzertagenten ähnliche Vorschriften in Geltung, wie für Theateragenten. Sie müssen ein Geschäftsbuch für abgeschlossene Vermittlungen nach einem bestimmten Muster und Geschäftsbücher nach kaufmännischer Art führen usw. Diese Agenten müssen sich ebenfalls bei der Polizei melden, die die Art der Geschäftstätigkeit festsetzt. Der Konzertagent ist verpflichtet, seinen Familiennamen und mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen mit der Bezeichnung „Konzertagent“ oder „Konzertagentur“ an der Straßenseite des Hauses, auf, neben, oder über dem Hauseingang und am Eingange zu den Geschäftsräumen anzubringen. Es sind ihm alle marxistischeren Angaben in seinen Bekanntmachungen verboten. Die Ortspolizei bestimmt, inwiefern eine Stellvertretung zulässig ist, die ebenfalls anzumelden ist. Auch die Konzertagenten dürfen sich an keinen Unternehmungen geschäftlich beteiligen, die den gewerbmäßigen Stellenvermittlern für Bühnengehörige verboten sind. Sie dürfen nur Instrumental- und Vokalkonzerte, sowie deklamatorische oder andere Vorträge veranstalten, wenn ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet. Vorkäufe dürfen nur bis zu Dreiviertel der veranschlagten baren Auslagen genommen werden. Agenten, die noch nicht vor 1900 tätig waren, müssen die Erlaubnis dazu bei der Polizei einholen usw.

Postblatt. Anfang April erscheint eine neue Nummer des Postblatts, das eine Beilage zum „Reichsanzeiger“ bildet, aber auch für sich bezogen werden kann. Im Postblatt, das im Reichs-Postamt zusammengestellt wird, sind die wichtigsten Verbindungsbedingungen und Tarife für Postsendungen aller Art, sowie für Telegramme enthalten. Auf die seit dem Erscheinen der vorangegangenen Nummer eingetretenen Änderungen wird in der neuen Nummer

Die Flurnamensammlung innerhalb Nassaus, die der Verein seit einer Reihe von Jahren in Angriff genommen hat, ist zwar vorwärts geschritten; es sind in verschiedenen Gegenden Nassaus neue Bearbeiter gewonnen und von Herrn Lehrer Stadtrath Her im Katasterarchiv eine Reihe von Katasterauszügen gemacht worden, aber sehr ist in diesem Jahre keine Bemerkung geworden.

Die Veranstaltungen des Vereins kommen, soweit es sich dabei um die sommerlichen Ausflüge und die winterlichen Vortragsabende handelt, den Mitgliedern hier in Wiesbaden ganz vorzugsweise zugute. Es wäre unnötig gewesen, die auswärtigen Mitglieder die vermehrten Kosten, die dem Verein aus Anlaß der Vorträge durch die Saalmiete sowie durch besondere Aufwendungen, wie sie bei Lichtbildervorträgen entstehen, mittragen zu lassen. Andererseits dürfen, wenn der durch die Herausgabe der Heimatblätter bereits um mindestens 2000 bis 2400 M. jährlich beschuittene Annalensfonds einigermaßen dotiert bleiben sollte, an ihm keine weiteren Abträge vorgenommen werden. Aus diesem Grunde hat die vorjährige Hauptversammlung die Erhöhung der jährlichen Beiträge der in Wiesbaden wohnenden Mitglieder von 5 auf 7 M. gutgeheißen. Damit ist eine gefündere finanzielle Basis und ein gerechterer Ausgleich der Leistungen der Mitglieder in Wiesbaden und außerhalb Wiesbadens einer- und der Gegenseitungen des Vereins andererseits geschaffen worden.

Im vorigen Jahre ist es aber nur dank der Unterstützung, die Frau Major Kolb und der Bezirksverband dem Verein haben zu teil werden lassen, gelungen, Ausgaben und Einnahmen auszugleichen.

Die Ausstattung des letzten Heftes der Heimatblätter durch eine würdige Wiedergabe des Selbstporträts Kaspar Köglers wird den Herren Professor Dr. Robert Dunderhoff, Rechtsanwält Dr. Gessert, Bibliothekar Professor Dr. Fürtges, Rentner Alois Mayer, Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer, Justizrat Dr. Romeis, Rentner August Weddigen und Gustav Winter verdankt.

Die Pflege der Beziehungen zwischen dem Hauptverein und den Ortsgruppen ist von besonderer Bedeutung. Auch für diesen Sommer sind schon mit der Diezer und den dieser benachbarten Ortsgruppen sowie mit der Idelheimer Ortsgruppe gemeinsame Ausflüge in Aussicht genommen. Zu Beginn des Winters ist wieder allen Ortsgruppen eine Liste von Vorträgen, die der Hauptverein ihnen zur Verfügung stellen konnte, übersandt worden. Infolge-

durch besonderen Druck hingewiesen. Das Postblatt kann auch neben anderen, umfangreicheren Hilfsmitteln für den Verkehr mit der Post und Telegraphie mit Vorteil benutzt werden, weil es diese bis auf die neueste Zeit ergänzt. Der Bezugspreis des Postblatts beträgt für das ganze Jahr 40 Pf., für die einzelne Nummer 10 Pf. Bestellungen werden von den Postämtern entgegengenommen.

Die Beratungsstelle für Gasverwertung ist am Mittwoch zum ersten Mal vor die breitere Öffentlichkeit getreten. Im großen Barthurgsaal sprach der k. k. Ingenieur Elawil vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über „Das Gas im Haushalt und Gewerbe“. Welches Interesse seine von Lichtbildern unterstützten Ausführungen erweckten, zeigte sich am Schluss seines Vortrags, wo sich die meisten Anwesenden noch die im Betrieb vorgeführten Gasapparate erklären ließen. Aus der Vortrags in erster Linie bezweckte, nämlich neue Anregungen für die Verwertung des Gases zu geben, ist jedenfalls erreicht worden. Einen vollen Erfolg wird die Gasverwaltung erst dann haben, wenn sie das Gas für Heizzwecke, wie in Aussicht gestellt, noch verbilligt.

Unfall. Die Sanitätswache wurde gestern mittig 2 Uhr 20 Min. nach der Maschinenfabrik Wiesbaden am Bahnhof Dohheim gerufen. Dort war der in Dohheim, Idtweiner Straße 15 wohnende Schlosserlehrling Julius Runke mit der rechten Hand in eine Maschine geraten, die ihm drei Finger zermalmt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Samstag geht Hans Schmidt-Weßners neues Schauspiel „Ruh Löwenhaupt“ zum ersten Male in Szene. Der Verfasser, der vordem Offizier war und dem deshalb das Offiziersmilieu besonders vertraut ist, hat mit diesem Offiziersstück, das einen echt menschlich und dichterisch interessierenden Bühnenkonflikt schildert, bereits bei der Uraufführung am Deutschen Theater in Hannover und an verschiedenen anderen Bühnen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die erste Wiederholung des Wertes findet am Sonntagabend statt. Sonntag nachmittags wird Ludwig Thoma's neues Schauspiel „Die Sippe“ zu halben Preisen gegeben.

Kurtheater. Auf die heute (Freitag), abends 8 Uhr stattfindende Premiere der Fosse mit Gesang und Tanz „Eine lustige Doppelde“ oder „Die geschiedenen Frauen“ von Curt Kraas sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Die Musiknummern der Fosse sind von Paul Linde. Direktor Prang hat das Stück für seine Bühne bearbeitet und führt auch die Spielleitung.

Das Fritz Steidl-Ensemble, das mit seiner Neuve seit Jahren in den Großstädten Deutschlands große Erfolge erzielt, kehrt am 1. April zu einem kurzen Gastspiel im Kurtheater wieder in Wiesbaden ein. Diesmal führt Steidl „Bravo-Dacapo, die neue Neuve“ auf.

Studentische Volksunterrichtskurse. Morgen (Samstag) Abends 8 1/2 Uhr findet in der Mädchenschule der dritte Vortrag statt. Thema: „Warum gehen wir ins Theater?“ Eintritt 10 Pf. Gäste sind willkommen.

Raffau und Nachbargebiete.

wo. Erbach (Rheingau), 26. März. Kirche gegen Gemeinde. In einen Zivilprozess ist zur Zeit unsere Zivilgemeinde verwickelt. Der Kläger ist der katholische Zentralkirchenfonds und das Objekt sind vier Kloster Buchen-Scheitholz. Die beklagte Gemeinde bestritt nicht, daß sie dieses Holzquantum alljährlich für die Frühmehrerer zu liefern verpflichtet ist. Nun aber ist diese Frühmehrerer zur Zeit unbefestigt und während die Zivilgemeinde der Ansicht ist, daß es sich bei dem Holz um eine Leistung handle, auf die nur der jedesmalige Stellentinhaber Anspruch habe, steht der klagende Zentralkirchenfonds auf dem Standpunkt, daß die Leistung eine solche sei, auf welche die Stelle an sich Anspruch habe, daß in Fällen der Bilanz das Holz resp. dessen Wert im Interesse der Stelle kapitalisiert werden müsse. Vor einer der Zivilinstanzen des Wiesbadener Landgerichts wird demnächst in der Angelegenheit verhandelt.

Frankenweiche. Das Ergebnis der kürzlich stattgefundenen Gemeindevahlen hat zu Nachforschungen Veranlassung gegeben, bei denen man recht eigenartigen Nachforschungen auf die Spur gekommen ist, die noch ein gerichtliches Nachspiel und die Ungültigkeitserklärung der Wahlen zur Folge haben dürften. — Der Gesangsverein „Concordia“, welcher am 4., 5. und 6. Juli sein goldenes Jubiläum, verbunden mit einem nationalen Gesangswettbewerb, feiert, steht zur Zeit mit verschiedenen Fabrikfabriken zwecks Neuanstellung einer Fahne, welche ebenfalls am 5. Juli geweiht werden soll, in Verbindung. Die alte Fahne des Vereins befindet sich in einem derartig schlechten Zustand, daß man die ursprüngliche Ansicht, mit Anschaffung einer neuen Fahne noch einige Jahre zu warten, aufgeben mußte.

dessen hat Herr Professor Unger in Diez und Idstein, Herr Professor Jürges in Idstein, Herr Museumsdirektor Dr. Brenner in Diez, Herr Lehrer Stadtrath in Hadamar, Langenschwalbach und Weillburg und Herr Pfarrer Dr. Seibert in Langenschwalbach und Langenlöhren gesprochen. Der Verein ist diesen Herren zu großem Dank verpflichtet. Es ist aber zu wünschen, daß immer mehr Mitglieder, die hier in Wiesbaden Vorträge halten, sich bereit finden lassen, auch in den Ortsgruppen zu sprechen.

Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 87, davon 250 in Wiesbaden, 205 in Ortsgruppen und 202 einzelne Auswärtige. Die Zahl der Abnehmer der Heimatblätter beläuft sich auf 2400. Unter der Zahl derjenigen, die der Verein durch den Tod verloren hat, beklagt er in dem am 22. März v. J. entschlafenen Oberleutnant Wilhelm einen Mann, der als Angehöriger einer angesehenen altwäasserischen Familie stets ein warmes Interesse den Vereinsbestrebungen entgegengebracht hat und von dem der Gedanke der Schaffung eines wäasserischen Museums, der im neuen Gebäude Gestalt gewinnen soll, nicht nur ausgegangen, sondern auch nachdrücklich gefördert worden ist. Den schwersten Verlust hat den Verein durch den am 16. Dezember v. J. erfolglichen Tod des königlichen Baurats Christian Ludwig Thomas getroffen. In ihm hat der Verein einen seiner bedeutendsten Mitarbeiter verloren. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Bernhard Bötzel, der Sohn des berühmten luxischen Tenors, ist an das Stadttheater in Halle engagiert worden. Henri Nathansons Schauspiel „Der Traum“ erlangt bei der deutschen Uraufführung im Neuen Schauspielhaus in Königsberg i. Pr. einen starken Erfolg.

Das Ensemble des Darmstädter Hoftheaters wird in den Sommermonaten einer Einladung zur Teilnahme an den Salzburger Festspielen Folge leisten. Es wird mitwirken in „Bastien und Bastienne“ und „Les petits Riens“ von Mozart, in Goethes „Laune des Verliebten“ und im Gluckischen „Orpheus“.

Die Freunde unserer Zeitung

werden gebeten, auf der Reise an allen Verkaufsstellen, besonders auf den Bahnhöfen, die „Wiesbadener Zeitung“ zu kaufen und sie in den Hotels, Cafés etc. stets zu verlangen.

Bn. Wicker, 26. März. Aus der Gemeinde. In die hiesige Gemeindevertretung wurden in der ersten Klasse der Bädermeister Christian Klid II., der Landwirt Johann Mathias Bollstädter II. und für den nach Frankfurt verzogenen Herrn Martin Neumann wurde als Ersatz der Landwirt Adam Embß gewählt. In der 2. Klasse wurde der Landwirt Emil Benno wieder- und in der 3. Klasse der Landwirt Philipp Bolz neugewählt. Die Beteiligung an den Wahlen war so gering, wie seit Jahren nicht mehr. Sämtliche Gemeindevertreter hier gehören der Zentrumspartei an. Ueberhaupt spielen hier politische Tendenzen in der Gemeinde keine große Rolle. — Die Gemeindevertretung hat beschlossen, da das alte Spritzenhaus den neuen Anforderungen nicht mehr entspricht, auf dem jetzigen Turnplatz, dem früheren alten Aufpferchplatz, der Gemeindegemeinschaft ist, ein neues Spritzenhaus mit Schlauchrotdenturm zu erbauen. — Auch das Pfarrhausneubauprojekt scheint jetzt wieder in ein günstigeres Stadium gerückt zu sein, da der kritische Punkt nun durch Herrn Stefan Schaller dadurch beseitigt worden ist, daß er für eine eventuelle Wiedererbauung der Pfarrkirche, die dem Pfarrhausneubau hinderlich ist und deshalb abgerissen werden muß, 2000 M. stiftete. — Die Bautätigkeit ist hier in diesem Jahre so groß, wie sie seit Menschengedenken in Wicker nicht war. Die verschiedenen Brände, welche im vorigen Jahre hier vorkamen, aber auch der Wohnungsmanack, der in den letzten Jahren hier herrscht, tragen dazu bei.

!! Unterliederbach, 26. März. Beerdigung. Heute morgen um 10 Uhr wurde der katholische Seelsorger Pfarrer Rölke beerdigt. Einen solchen Leichenzug hat unser Ort noch nicht gesehen, ein Zeichen, wie beliebt und geachtet der Verstorbene bei beiden Konfessionen in der hiesigen Gemeinde war. Nach dem Wunsch des Verstorbenen wurde eine Leichenrede nicht gehalten. Am Grabe legten zahlreiche Vereine und Korporationen prachtvolle Kränze nieder.

R. Rimburg, 25. März. Verschiedenes. Der gegen die zweite Kirchenvorstands- und Gemeindevorstandswahl der hiesigen evangel. Gemeinde erhobene Einspruch wurde vom Kirchenvorstand als unbegründet zurückgewiesen. — Regierungsbaumeister Wille vom Eisenbahnenamt Berlin ist vom 1. April ab zum Leiter des hiesigen Verhältnisse ernannt.

Rodheim, 26. März. Verlekt. Katasterkontrollor Busse ist zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach Burgwedel im Regierungsbezirk Alneburg verlegt und an dessen Stelle der Katasterkontrollor Fritz Brandt mit der Verwaltung des hiesigen Katasteramtes beauftragt worden.

Hagenburg, 26. März. Erneuerung zum Förker. Der bisherige fortwörterungsberichtigte Anwärter Unverzagt ist zum Abtälischen Förker ernannt und ihm vom 1. April ab die Fortwörterstelle für die Oberförkerlei Kropbach mit dem Wohnsitz in Hagenburg endgültig übertragen worden.

Montabaur, 26. März. Neue Gewerbeinspektion. Dem Gewerbeinspektor, Gewerberat Kemmerich aus Stargard ist vom 1. April ab die zu dem gleichen Zeitpunkt neu errichtete hiesige Gewerbeinspektion übertragen worden.

Gemünden, 25. März. Quarzit auf dem Hundsrück. Die Quarziteinbrüche der Hiesigen und der Gemeinde Gelnhausen werden jetzt in regeren Betrieb genommen. Unsere Gemeinde verpackt die den Quarziteinbruch auf 15 Jahre an den Unternehmer Reinsch Schwarz aus Idar. Der Pachtpreis beträgt 1000 Mark für die ersten 10 Jahre und 1100 Mark für die 5 letzten Jahre. — Der Bruch in Gelnhausen erzielt an Pachtpreis für die ersten 7 Jahre 700 Mark, für die nachfolgenden 7 Jahre 1200 und dann weiter 1500 Mark. Nach dem Ausbau der jetzt in Angriff genommenen Strecke Gemünden-Simmern werden die Brüche durch Drahtseilbahnen mit der Station Gemünden verbunden.

T. Manker a. St., 25. März. Das Ende eines Liebestraums. In einem hiesigen Hotel trachten in einem Zimmer mehrere Schiffe. Als man daraufhin in das Zimmer eilte, sah man einen Herrn und eine Dame hütü über sich mit liegen. Der Herr war mit seiner Beiletterin am Nachmittag in einem Auto angekommen. Die Namen des unglücklichen Pärchens konnten noch nicht festgestellt werden. Sie wurden beide in das Krankenhaus in Arenanach übergeführt. Die Verletzungen des Herrn sollen tödlich sein, während für die Dame Lebensgefahr nicht besteht.

n. Bonn, 25. März. Selbstmord aus Furcht vor dem Examen. Ein Student der Medizin aus Boppstadt sprang von der Rheinbrücke in den Rhein und ertrank. Wie es heißt, soll er die Tat aus Furcht vor dem Examen verübt haben.

b. Mayen, 26. März. Messerheld. Bei dem gestern abend um 10 Uhr 20 Min. hier abgehenden Personenzug in der Richtung nach Koblenz wurde ein Jugschaffner während der Fahrt bei der Nachkartenrevision von einem Radfahrer der vierten Wagenklasse mit groben Beleidigungen überhäuft. Auf der Station Polch sollte die Namensfeststellung erfolgen, worauf der Radfahrer im Besitz des Stationsbeamten mit gesticktem Messer auf den Jugbeamten losging. Die Affäre wird für den Messerhelden noch ein gerichtliches Nachspiel mit sich bringen.

r. Darmen, 26. März. Die Wirkung des Generalpardons. Die Steuererklärung anlässlich des Beitrags hat hier ein Mehr von 9 Millionen Mark an vorhandenen Vermögen ergeben. Dagegen sind die Einkommenergebnisse gegen das Vorjahr nicht gestiegen, so daß für die Stadt die erhoffte Mehreinnahme ausbleibt.

Gericht und Rechtsprechung.

Der „schlagende“ Gewerbeschein. In eine Wirtschaft in Frankfurt kam ein Obsthändler und bot der Wirtin Kessel an. Da mischte sich ein als Gast anwesender Maler,

der einen über den Durst getrunken hatte, ein und fragte den Obsthändler, ob er einen Gewerbeschein habe. Der Händler gab keine Antwort und ging seiner Wege. Nun folgte der Maler nach, stellte den Händler auf der Straße und wollte durchaus den Gewerbeschein sehen; wobei er so tat, als sei er Kriminalbeamter. „Zeigen Sie mir doch einmal Ihre Polizeimarke!“ jagte der Händler. Das habe er nicht nötig,“ erwiderte der Maler. Da hatte er auch schon ein paar fürchterliche Ohrfeigen weg. „So, das ist mein Gewerbeschein, lassen Sie sich was darauf rausgeben,“ fügte der handfeste Händler hinzu. Obendrein bekam der Maler noch eine Auflage wegen Amtsanmaßung. Die Strafkammer überzeugte sich, daß er nur einen schlechten Scherz hatte machen wollen, und sprach ihn frei.

Das Schicksal der Gräfin Storzewsky. Das Oberlandesgericht hob am Dienstag auf die Berufung der Gräfin Petronella Storzewsky-Mnarczyl gegen das Urteil der Zweiten Zivilkammer des Landgerichts Limburg vom 18. Januar 1908 den Entmündigungsbeschluss des Amtsgerichts Weilburg vom 9. Juli 1907 auf. Sämtliche Kosten des Verfahrens, einschließlich der der Leipziger Revisioninstanz, wurden der Staatskasse auferlegt. Damit ging nach sechsjährigem Prozessverfahren die Gräfin als Siegerin aus ihrem Rechtsstreit um Aufhebung ihrer Entmündigung hervor. Die feinerseitig berichtigte, behauptete die Gräfin — und Jengen haben dies bestätigt — daß sie, aus einer polnischen Adelsfamilie stammend, bald nach der Geburt in einem Waisenhause von einer Hebamme mit dem Sohn eines Nachwächter-Ehepaares vertauscht worden sei, der später das ihr gehörige Majorat erhielt. Die Klägerin wollte dann den Grafen Leon Storzewsky ge heiratet haben, erhielt aber nach dessen Tod seine Güter im Werte von sechs Millionen Mark nicht. Den Erben suchte sie den Besitz freiwillig zu machen. Angehlich auf Veranlassung der Erben kam sie in Irrenanstalten und wurde schließlich entmündigt. Den Entmündigungsbeschluss suchte sie an, und der Prozess beschäftigte sogar das Reichsgericht, das das zur Entmündigung erforderliche Unvermögen der Klägerin, ihre Rechtsangelegenheiten zu besorgen, nicht für nachgewiesen erklärt und das abweisende Urteil des Oberlandesgerichts aufhob und die Sache an die Borinstanz zurückverwies. Diese kam nunmehr zu der für die Gräfin günstigen Entscheidung auf Grund eines von Rechtsrat Dr. Roth abgegebenen Gutachtens, über das schon früher berichtet wurde.

Banprozess Plaut, Oeh und Co. Frankfurt, 26. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den Bankier Rudolf Plaut von der falliten Bankfirma Plaut, Oeh und Co. wegen Depot-Unterschlagung und Vergehen gegen die Konkursordnung unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis. 9 Monate werden auf die Untersuchung angerechnet.

Sport.

Das Wiesbadener Frühjahrs-Meeting am 14. und 16. April hat am heutigen Freitag einen wichtigen Termin, da für acht Konkurrenzen die Rennungen einzureichen sind. Es handelt sich um Preis von Offenbach 2800 Mark, Distanz 3200 Meter, Rheinisches Jagd-Rennen, 8000 Mark, Distanz 3200 Meter, Niederwald-Jagd-Rennen, Ehrenpreis und 4000 Mark, Distanz 3000 Meter, Preis von Elmville 3000 Mark, Distanz 3600 Meter, Offizier-Jagd-Rennen, Ehrenpreis und 3000 Mark, Distanz 3200 Meter, Preis von Hanau, Ehrenpreis und 2500 Mark, Distanz 3000 Meter, Mottikum, 6000 Mark, Distanz 3600 Meter, Capellenberg-Jagd-Rennen, 2800 Mark, Distanz 3200 Meter.

Anteil, 26. März. (Privattelegr.) Prix Pride of Aldare, 3000 Fr. 4000 Meter. 1. Mme. El. Procureurs Henri IV (Moreau), 2. Bonjour II, 3. Erubin, 4. Ileson. Tot. 35:10, Pl. 16, 12:10. — Prix Clin-Fox, 4000 Fr. 3100 Meter. 1. D. Kelsians Doves (Powers), 2. Le Mouton, 3. Enzain, 6. Ileson. Tot. 37:10, Pl. 20, 16:10. — Prix de Garches, 10.000 Fr. 3600 Meter. 1. A. Veil-Picard's Ultimatum (Vorfremont), 2. Pillum, 3. Albanais, 4. Ileson. Tot. 32:10, Pl. 22, 15:10. — Prix de Matour, 5000 Fr. 3500 Meter. 1. Mme. S. H. Plums Ramrei (Moreau), 2. Uman, 3. Kroppe, 8. Ileson. Tot. 35:10, Pl. 18, 14, 20:10. — Prix de la Pevindre, 4000 Fr. 3500 Meter. 1. Jean Neuf' Beat Rivage II (Lepinas), 2. Le Quart d'Heure, 3. Antonello, 4. Ileson. Tot. 13:10, Pl. 12, 21:10. — Prix de Rakos, 4000 Fr. 3500 Meter. 1. de Alf de Remesfers La Montagne (St. Head), 2. Tiborateur, 3. Ileson. Tot. 24:10.

Diebrüder Ruder-Verein 1900. In der Jahresversammlung am 14. März konnte der Vorstand mitteilen, daß der Verein gegen das Vorjahr um 7 Mitglieder auf 104 gestiegen ist. Der Kassenbericht weist an Einnahmen 2006 M., darunter Mitgliederbeiträge 217 M., Stiftungen 351 M., an Ausgaben 2885 M. nach. Der Voranschlag für das neue Vereinsjahr 1914/15 schlägt in Einnahmen und Ausgaben mit 2870 M. Mit Ausnahme der durch Bezug nötig gewordenen Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes wurde der seitherige Vorstand wiedergewählt. Wegen des Hochwassers konnte das Aufschlagen der Landepritsche bisher nicht erfolgen. Man hofft, den regelmäßigen Ruderbetrieb ab nunmehr in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können. Eine große Zahl Neuanmeldungen wird den Bestand an ausübenden Mitgliedern auf 50 bringen.

Turnier des Frankfurter Polo-Klubs. Der Frankfurter Polo-Klub veranstaltet am 2. und 3. Mai, auf seinem Plage bei Schwandheim ein Reit- und Springturnier, zu dem jetzt die Aufschreibungen erschienen sind. Diese umfassen für den ersten Tag: Eignungsprüfung für Jagdpferde, Leichte Jagd-Springkonkurrenz, Reitkonkurrenz für deutsche Pferde und Damen-Jagd-Springkonkurrenz; für den zweiten Tag: Eignungsprüfung für Jagdpferde, Schwere Jagd-Springkonkurrenz, Eignungsprüfung für Damen-Reitpferde und Trost-Jagd-Springkonkurrenz. Rennungsverzeichnis am 16. April.

Paris, 26. März. Der berühmte französische Box-Ampfario Baker hat dem französischen Box-Champion Carpentier die Summe von 200.000 Franken für eine Tournee in Australien geboten. Carpentier soll sich dafür verpflichten, drei Kämpfe mit Bagner, die er sich ausüchten darf, anzufechten. Die Kosten der Reise und des Aufenthaltes werden ihm außerdem vergütet.

Die Bedeutung der Jagd in Preußen.

Wenn auch die Jagd gegenwärtig im Zeitalter der Industrie für die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr den Rang einnimmt, den sie zu Zeiten der niedrigen Wirtschaftskrisen in früheren Jahrhunderten hatte, so besitzt sie doch auch heute noch eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung, sofern man die nicht unerheblichen Pachtpreise für die Jagden in Betracht zieht. Insbesondere werden für die in der Nähe von Industriebezirken belegen erreichbaren Jagdgebiete hohe Pachtpreise gezahlt, da diese Jagdgründe stark beehrt sind. Manche kleinere Gemeinde erzielt aus

Der schwächste Magen beträgt — Roths Nährmalz-Kalao —. Hervorragendes Kräftigungsmittel für Gebirge und Kranke, für Jung und Alt. 5.50 In Apotheken u. Drogerien d. Bld. à M. 1.60 zu haben. Jedes Paket enthält ärztliche Gutachten. Fabrikanten Roth u. Sohn, Meiningen.

der Jagdverpachtung immerhin nennenswerte Beträge. Da außerdem die Jagd an Umfang zunimmt, werden wohl einige Zahlen über den Wildabschuss und die Erträge aus der Jagd im Forstwirtschaftsjahre 1912/13 Beachtung finden. Die Zahlen beziehen sich nur auf die staatlichen Forsten im Königreich Preußen.

An Jagdfischereien wurden insgesamt ausgekehrt in der Berichtszeit 193 665, darunter 169 744 Jahresfische und 23 921 Tagesfischereie. Von der Gesamtsomme entfallen auf die Rheinprovinz 28 711 Jagdfische, auf die Provinz Brandenburg 23 799, Provinz Hannover 22 669, Provinz Sachsen 22 601, Provinz Schlesien 19 190, Provinz Westfalen 16 224, Provinz Ostpreußen 12 719, Provinz Pommern 11 196, Provinz Posen 10 500, Provinz Schleswig-Holstein 13 896, Provinz Westpreußen 8815, Provinz Ostpreußen-Russen 8334 und Hohenzollern 502 Jagdfische.

Ueber den Wildabschuss geben folgende Zahlen Aufschluss: Es wurden erlegt in der Berichtszeit 19 406 Rehe, 2409 Stück Damwild, 7181 Stück Rotwild und 70 Stück Eichwild. Ferner wurden zur Strecke gebracht 92 408 Hasen, 5454 Rebhühner, 3989 Fasanen, 2799 Scauen, 223 Stück Haselwild, 219 Stück Birkwild, 150 Stück Auerwild. Den Wildreichtum der einzelnen Regierungsbezirke veranschaulichen folgende Zahlen: An Eichwild, Rotwild, Damwild und Rehen kamen zur Strecke im Regierungsbezirk Königsberg 4607 Stück, Gumbinnen 7825, Allenstein 7568, Danzig 3481, Marienwerder 12 480, Potsdam 9004, Frankfurt a. d. O. 5795, Stettin 4317, Köslin 3441, Straßburg 1723, Posen 8208, Brandenburg 9800, Breslau 5182, Liegnitz 740, Oppeln 7825, Magdeburg 4456, Merseburg 7772, Erfurt 1588, Schleswig 5425, Hannover 1648, Oldenburg 2492, Lüneburg 3111, Stade 1119, Osnabrück mit Aurich 689, Minden mit Münster 2514, Arnberg 486, Kassel 4725, Wiesbaden 1871, Koblenz 1177, Düsseldorf 1528, Köln 326, Trier 3055 und Aachen 1121 Stück.

Die Einnahme aus dem zur Strecke gebrachten Wild betrug 560 478 M.; Pachtgelder wurden an die Forstfische gezahlt in Höhe von 183 545 M. Die Ausgabe des preussischen Staates für Jagdverwaltungsstellen usw. bezifferte sich auf 122 349 M.; demnach ist der Reinertrag 621 678 M.

In den preussischen Staatsforsten wurden in der Berichtszeit zwei Forstbeamte durch Wildddiebe oder Forstfrevler getötet; bei gerechtfertigtem Waffengebrauch der Forstbeamten kam ein Wildddieb zu Tode.

Luftfahrt.

Prinz Heinrich-Flug.

Die Veranstalter des Prinz Heinrich-Fluges haben jetzt die Teilnehmer ausgemacht. Wie seinerzeit berichtet, war die zulässige Teilnehmerzahl von 20 Zivil-Fliegern erheblich überschritten worden, wenigstens soweit die Zivilflieger in Frage kommen. Zugelassen wurden nur 11 Konkurrenten mit Eindeckern und 9 mit Doppeldeckern. Es werden konkurrieren auf Rumpler-Eindecker Friedrich, auf Gotha-Eindecker Schlegel und Krummel, auf Voebider-Eindecker Anslinger, auf Stiploshed-Eindecker von Armin, auf Jeannin-Stahltaube Freindl, auf Ulrich-Taube Steffen, auf Bristol-Taube Palsen, auf Kondor-Eindecker Bed, auf Eindecker der Deutschen Flugzeug-Werke Hösig und auf Bulldogg-Eindecker, einer Konstruktion des Prinzen Sigismund von Preußen, dessen Flieger Stiefvater. Bis auf den letztgenannten Apparat, sowie die Bristol-Taube, die Jeannin-Stahltaube und den Stiploshed-Eindecker, die mit Argus-Motoren ausgerüstet sind, führen sämtliche Eindecker Mercedes-Motoren von 100 PS., während die Argus-Motoren 120 PS. leisten. Doppeldecker steuern Schröder und Robert Sommer (Sommer-Doppeldecker) mit 100 resp. 80 PS. Gnome-Motoren, Zebelen einen Albatros-Doppeldecker mit 75 PS. Mercedes, Viktor Stoeffler einen Aviatik-Doppeldecker mit 100 PS. Oberursel-Rotations-Motor (Gnome), Wenzl einen Otto-Doppeldecker mit 140 PS. Argus-Motor, Schauenburg einen L. C. G. Doppeldecker mit 100 PS. Benz, Lattich einen L. C. G. Doppeldecker mit 100 PS. Benz und Hennig einen Schwabe-Doppeldecker mit 80 PS. Schwab Stahlherz-Rotationsmotor. Von den 20 Offiziersfliegern konkurrieren 9 auf Eindeckern und 11 auf Doppeldeckern. Lt. Canter und Oberlt. Paderewig fliegen Rumpler-Taube, Hauptmann von Belten, Oberlt. Hantelmann, Oberlt. Kähler, Lt. Pfeifer und Lt. Preßel Albatros-Taube und Oberlt. Jön eine Gotha-Taube. Die Doppeldecker-Pilger sind Oberlt. von Beaulieu, Lt. von Butlar, Lt. Corganico, Lt. Schlemmer, Lt. Freiherr von Thäna, Lt. Walz und Lt. Wentzler, sämtlich auf L. C. G. Doppeldeckern, Lt. Bonde und Lt. von Hildebrand auf Albatros-Doppeldeckern, Oberlt. Genet auf Aviatik-Doppeldecker und Oberlt. Emrich auf Otto-Doppeldecker. Sämtliche Maschinen sind mit Sechszylinder-Mercedes-Motoren von 100 PS. ausgerüstet. Von den Offiziers-Pilgern wurden von der kaiserlichen Heeresverwaltung Oberlt. Emrich, Lt. Schlemmer und Lt. Walz gemeldet, die übrigen von der preussischen Heeresverwaltung.

Ein neunhündiger Ueberlandflug. Vom Flugplatz Kuhlshüttel bei Hamburg aus unternahm der dortige Fluglehrer Schlüter auf Hansa-Gotha-Taube einen Fernflug, den er trotz teilweise sehr schlechten Wetters über 9 Stunden ausdehnte. Als die Dunkelheit bereits eingebrochen war, landete er gegen 7 Uhr auf dem Dresdener Flugplatz.

4 Petersburg, 25. März. Mitte Mai wird hier eine internationale Flugwoche veranstaltet, an der sich auch mehrere deutsche Piloten beteiligen werden. Für die Veranstaltung sind große Preise angeschrieben.

Bermischtes.

Eine Gemeinde ohne Einwohner.

Die französische Gemeinde Riboux im Departement Var (in der Provence) umfasst ein Dutzend Häuser, hat eine Kirche, einen Kirchofen und ein Bürgermeisteramt, trotzdem aber nicht einen einzigen Einwohner und so ist sie wohl eine der merkwürdigsten Gemeinden der ganzen Welt. Sie liegt, wie der „Gaulois“ erzählt, etwa 8 Kilometer von Cuges entfernt; hier wohnen auch ihre eigentlichen Einwohner, die es in ihrer Heimat nicht aushalten können. Riboux liegt nämlich in einer wässrigen, vollständig wasserarmen Gegend, und es sind schon 12 Jahre vergangen, seitdem die Gemeinde Riboux ihre Wohnsitz verlassen und die benachbarte Ortschaft aufgesucht hat. Nur zwei Pachtböden werden eine kurze Zeit des Jahres hindurch bewohnt und zuweilen — etwa zweimal im Jahre — kommt der Bürgermeister, sein Sekretär und der Gemeinderat aus Cuges nach Riboux, um dort ihre Sitzungen abzuhalten. Als weiteres Kuriosum sei erwähnt, daß die Gemeinde seit drei Jahrzehnten nur drei Todesfälle zu verzeichnen hat. Seit ebenso langer Zeit ist in ihr nicht eine einzige Hochzeit gefeiert worden, und es sind volle zehn Jahre vergangen, seitdem sie dem französischen Heere ihren letzten Rekruten gestellt hat.

Der reichste Mann der Welt — ein Deutscher.

Im allgemeinen gilt Rockefeller als der reichste Mann der Welt. Erst jetzt wird bekannt, daß ein anderer seinen

Dollarvermögen geschlagen hat. Die in Newyork erscheinende Monatschrift des bizarren und draufgängerischen Thomas Lawson war es, die vor einiger Zeit verkündete, daß nicht John Rockefeller, nicht Harriman, auch nicht Morgan oder Carnegie die Reichsten sind, sondern ein Mr. Alfred Widenhauer aus Wisconsin. Widenhauer, der natürlich auch Selbstmademan ist, kontrolliert heute den ganzen pan-amerikanischen Holzhandel, und er besitzt Wäldungen, die in ihrer Gesamtheit Hunderttausende von Quadratkilometern umfassen. Er ist der Besitzer nahezu sämtlicher Aktien von etwa zwanzig Aktiengesellschaften, die Banken im Westen sind mit seinem Gelde vollgestopft, und das Vermögen des Mannes wurde auf rund 3 Milliarden Mark geschätzt. Wie schon der Name sagt, ist Widenhauer deutscher Abstammung. Seine Eltern waren Württemberger oder Badener, wie ja merkwürdigerweise eine ganze Anzahl der amerikanischen Milliardäre aus dem Süden Deutschlands stammen.

Die erste Sprechmaschine.

Eine Boshaftigkeit von Edison wird aus Newyork berichtet: Es war zu jener Zeit, als Edison die Erfindung der Sprechmaschine beendet hatte, da besuchte ihn eines Tages ein guter Bekannter und fragte ihn, ob er schon lange nichts Neues mehr „gezaubert“ habe. Voll echten Vaterstolzes führte Edison den Besucher zu der neuen Maschine und erklärte ihm deren Verwendungsmöglichkeit. Der Besucher war sehr vor Staunen. „Und das ist Ihre Erfindung?“ — „Nun“, meinte Edison begütigend, „ganz eigentlich nicht! In Wirklichkeit hat schon vor mir jemand eine „Sprechmaschine“ konstruiert.“ — „Vor Ihnen?“ — Da lächelte der Zauberer vom Kenlopark verächtlich und meinte: „Na, freilich! Im Paradies, aus einer Rippe Adams! Das war doch die erste Sprechmaschine! Oder sollten Sie gegenteiliger Meinung sein?“

Kurze Nachrichten.

Ein ungetreuer Advokat. Man meldet aus Kopenhagen: Der kürzlich hier verstorbene angesehene Advokat und Baupfandant Hartvigson hat sich, wie sich jetzt herausgestellt hat, Unterschlagungen in Höhe von einer halben Million Kronen zu Schulden kommen lassen. Er hat die Unterschlagungen an den ihm zur Verwaltung übergebenen Geldern verübt und das Geld in Baupfandationen vertan.

Letzte Drahtnachrichten.

Eine weitere Monarchenbegegnung.

Aus Paris meldet der Draht: Der Temps meldet aus Petersburg, daß dort außer dem Besuch des deutschen Kaisers auch eine Zusammenkunft des Königs von Sachsen mit dem Zaren im Mai stattfinden soll.

Die Immunität der Abgeordneten.

Dem Reichstage ist gestern eine kurze Anfrage des Abg. Müller-Reinungen (fortsch. Sp.) zur Immunität der Abgeordneten zugegangen, die folgenden Wortlaut hat:

Die Verhaftung eines bairischen Landtagsabgeordneten ist in Baden während der Sitzung der bairischen Abgeordnetenkammer durch Beschluß eines badischen Gerichts erfolgt, die bei der Vornahme auf bayerischem Gebiet eine Verletzung der verfassungsmäßig garantierten Immunität der Abgeordneten bedeuten würde. Ist der Herr Reichskanzler bereit, mit den einzelnen Staatsregierungen in Verhandlungen über die Anerkennung der Immunität der Mitglieder der einzelnen Landesvertretungen in sämtlichen Bundesstaaten (abgesehen vom Falle des § 11 Reichsstrafgesetzbuches) einzutreten?

Werber für die Fremdenlegion.

Man meldet aus Dresden: In den letzten Tagen wurde in Lauban eine große Anzahl Militärspflichtiger, die sich dort zur Stellung einfinden, von Werbern der Fremdenlegion, die mit reichlichen Geldmitteln versehen waren, zum Eintritt in die Fremdenlegion angeworben. Die Werber bewirteten ihre Opfer reichlich und ließen sie dann, wenn der Alkohol seine Wirkung zeigte, den Vertrag unterschreiben. Einer der Angeworbenen namens Jädel, der ebenfalls einen solchen Vertrag unterschrieben hatte, war schon auf der Reise nach Frankreich in Baugen eingetroffen. Dort gelang es ihm, seinen in Baugen wohnenden Bruder zu verständigen, der sofort die Polizei benachrichtigte. Diese nahm den Werber fest, während Jädel durch die Militärbehörde nach Wlogau zur Stellung befördert wurde.

Dampfer in Gefahr.

Aus Bremen dröhrt man: Der Dampfer Sierra Cordoba meldet drablos, daß der äilenische Dampfer Mainz 25 Seemeilen südlich von Ushant Maschinenschaden erlitten hat und Hilfe erbät. Die Sierra Cordoba ist an die Unfallstelle geeilt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

XX Nieder-Ingelheim, 25. März. Die Winger-genossenschaft Nieder-Ingelheim brachte in ihrer heutigen Versteigerung 95 Nummern 1911er und 1912er Weiß- und Rotweine aus Lagen der Gemarkung Nieder-Ingelheim zum Ausgebot. Mit Ausnahme von 18 Nummern, die mangels genügender Gebote zurückgezogen wurden, konnten sämtliche Weine zugeschlagen werden. Es erbrachte durchschnittlich das Stück 1912er 800 M., 10 Halbstück 1912er Ingelheimer Frühburgunder 480—540 M., 4 Halbstück 1912er Ingelheimer Spätrot 590—650 M., 9 Halbstück 1911er Frühburgunder verschiedener Lagen 600 bis 880 M. Der gesamte Erlös für 59 Stück und 23 Halbstück bezifferte sich auf 50 620 M. ohne Fässer.

Handelsnachrichten.

Der Mehrabsatz des Kali-Syndikats.

In der Gesellschaftsversammlung des Kali-Syndikats am Mittwoch wurde mitgeteilt, daß der Mehrabsatz in den ersten drei Monaten voraussichtlich etwa 6 Mill. M. betragen wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Januar einen Minderabsatz, der Februar ein erhebliches Mehr erbrachte hat, während der März etwa auf der Höhe des Vorjahres geblieben ist. An diesem Mehrabsatz nimmt das Ausland ungefähr in gleicher Höhe wie das Inland teil. In der Frage der Bindung zeigte sich grundsätzlich allgemeine Einigkeit, den Bindungsvertrag zur Durchführung zu bringen, zumal über das dem Bundesrat in

den nächsten Tagen zugehende Gesetz bekannt geworden ist, daß es reichsfinanzielle Lasten in erheblicher Höhe enthält und auf der anderen Seite gegen die Verksvermehrung keinen ausreichenden Schutz bietet. Die Beratung wandte sich zunächst der Fassung des Bindungsvertrages zu, nach dessen Hauptbestimmung neue Kaliwerke bis zum 31. Dezember 1919 nicht begonnen werden dürfen, ausgenommen eine größere Anzahl bereits vorgeschrittener Schächte. Die Ausnahme wurde im einzelnen von der Versammlung geprüft.

Marktberichte.

○ Auzugnach, 25. März. Der hier abgehaltene Viehmärkt wies einen Zutrieb von etwa 300 Tieren auf. Der Handel war mäßig, die Preise waren fest. Bezahlt wurden für das Paar erklaffige Jungochsen 1100—1300 M., geringere 800—1000 M., für das Stück Vahrfühe 400—420 M., frisch-melkende Kühe mit Kalb 400—450 M., desgleichen ohne Kalb 350—400 M., trüchtige Kühe 320—350 M., halbjährige Kühe 100—150 M., jährige 175—220 M. Ferner wurden für Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht angelegt: fette, ausgemästete Ochsen 87—90 M., fleischige, weniger ausgemästete 83—85 M., geringere 76—77 M., fette, ausgemästete Kühe 76—78 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 73—75 M., geringere 65—66 M., fette ausgemästete Kühe 78—80 M., geringere 65—66 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 75—76 M., geringere 70—71 M., Mastfäher 96—98 M., Mastfäher geringeren Schlachtwertes 90—92 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 26. März. Die Steigerung der deutschen Anleihen, die bei Schluß der gestrigen Börse auf die Gesamthaltung günstig eingewirkt, war auch heute — da sie sich fortsetzte — von Einfluß auf die Tendenz. Dreiprozentige Reichsanleihe konnte weiter bis 78.30 ansteigen; damit ist nahezu der höchste Kurs des vorigen Jahres wieder erreicht und gegen den Tiefstand (73.80) eine Erholung von 4 1/2 Prozent bewirkt. Man darf aus dieser erfreulichsten Erscheinung im ersten Quartal des laufenden Jahres die Schlussfolgerung ziehen, daß eine weitere Befundung und Kräftigung des Wirtschaftslebens nach zwei Jahren anormal teuren Geldes doch nur auf diesem Wege zu erwarten ist: Andauer des niedrigen Zinsfußes, Erholung der Kurse unserer Anlagewerte. Millionen kleiner Sparer werden dann endlich entschädigt werden für ihre Verluste aus dem Besitz an heimischen Fonds.

Einen nachhaltigen Einfluß auf die Gesamthaltung ausüben vermochte die Festigkeit dieses einen Gebietes allerdings noch nicht, weil Newyork gestern wieder matter geschlossen hatte und die hiesige Unternehmung bei ihrer Durcharbeitung verharret. Canada und Baltimore setzten um ein Prozent niedriger ein; Bankaktien waren ohne Geschäft und ohne Veränderung mit Ausnahme von Deutschen, die 1/2 Prozent gewannen. Der Montanmarkt lag ruhig bei behaupteten Kursen. Schiffahrt und Elektrische eröffneten auf dem letzten Stande.

Im Verlauf besserte sich die Tendenz infolge der Steigerung von Großen Berliner Straßenbahn und von Schantung-Aktien; letztere wurden auf befriedigende Mitteilungen in der heutigen Generalversammlung in großen Höhen aus dem Markt genommen. Deutsche-Luxemburger und Selsenkirchen tendierten fester, Laurahütte dagegen anhaltend schwach. Auf den übrigen Gebieten blieb das Geschäft still bei behaupteten Kursen.

Kassatendenzwerte uneinheitlich.

Berlin, 26. März, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 205 5/8. Handelsaktien —. Deutsche Bank 260 1/2. Diskonto-Kommandit 197 25. Dresdener Bank 158 1/2. Staatsbahn 155. —. Canada 211 1/2. Bochumer 224 1/2. Laurahütte 153 1/2. Selsenkirchen 193 1/2. Harpener 183. —.

Frankfurt, 26. März. Effekten-Societät. Kreditaktien 205 1/2. Staatsbahn 155 1/2. Lombarden 21 1/2. Diskontokommandit —. Selsenkirchen 194 1/2. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

| | Paris. | Bl. Kurs. | Behauptet. |
|----------------------------|--------|-----------|------------|
| 3proz. Rente | 86.95 | 86.82 | |
| 3proz. Italiener | 96.50 | 96.40 | |
| 3proz. Russen kon. I u. II | 89.80 | 90.10 | |
| 3proz. Spanier | 89.60 | 89.50 | |
| 4proz. Türken (unif.) | 83.50 | 83.55 | |
| Türkische Lose | 196.— | 197.50 | |
| Metropolitain | 524.— | 525.— | |
| Banque Ottomane | 635.— | 635.— | |
| Rio Tinto | 1811.— | 1818.— | |
| Chartersed | 24.— | 24.— | |
| Debers | 471.— | 471.— | |
| Castrand | 47.— | 47.— | |
| Goldsteins | 56.— | 57.— | |
| Randmines | 145.— | 147.— | |

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Linae. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Preis: 1/2 Flasche 85 G.
1/2 Flasche (Monatlich ausreichen) 1 M. 1.50.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unserer heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. H 73

Geschäftliche Mitteilungen.

Neue Weinstube. Die Neueröffnung der Weinstube Michelsberg 10, früher Pohl's Weinstube, erfolgt am 1. April unter der Firma Wein-Restaurant zum Radesheimer, Michelsberg 10.

